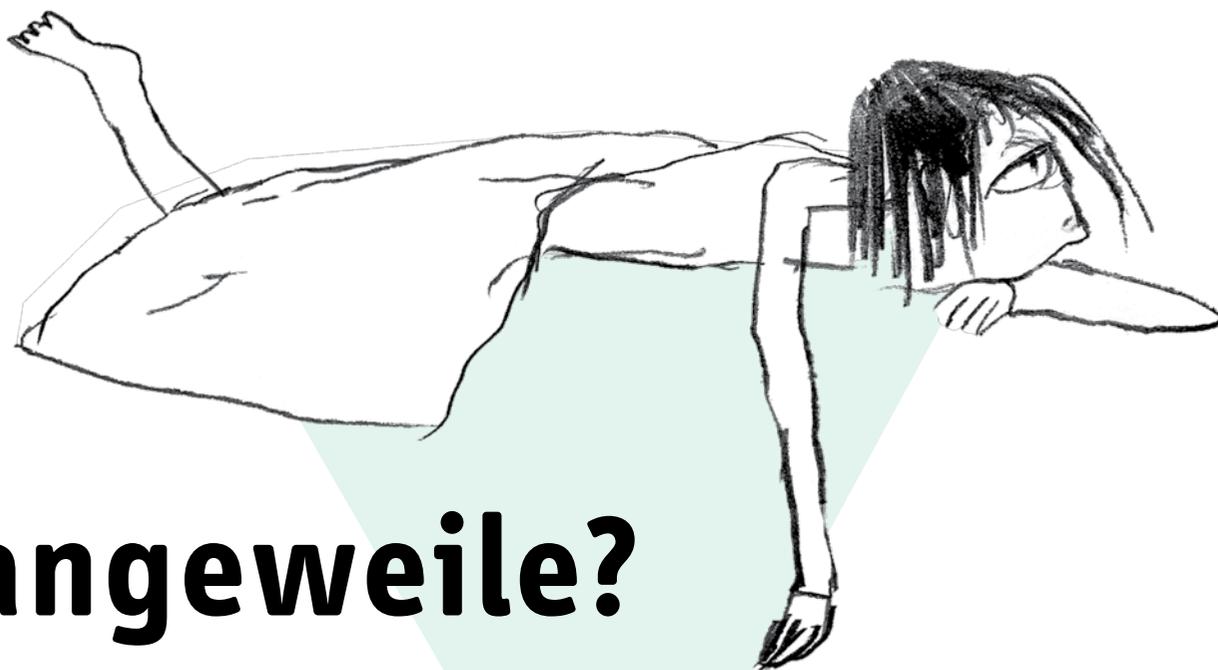


junge bühne

DAS JUNGE THEATERMAGAZIN DER DEUTSCHEN BÜHNE **T!**



Langeweile?

Hier ist das Gegenmittel:
„Leonce und Lena“ als Graphic Drama,
Künstlerinnenporträts und
Berufe auf und hinter der Bühne



Tänzerin
Marlúcia do
Amaral
im
Interview



Unser Partner
in diesem
Heft:
Junges
Schauspielhaus
Bochum



Berufe
am
Theater:
von der
Schauspielerin
bis zum
Tontechniker

SPIELRAUM FÜR DIE ZUKUNFT DES THEATERS

DIE THEATERAKADEMIE AUGUST
EVERDING MIT SITZ IM MÜNCHNER
PRINZREGENTENTHEATER IST DIE
GRÖSSTE STAATLICHE AUSBILDUNGS-
STÄTTE FÜR BÜHNENBERUFE IM
DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM.

SCHAUSPIEL
MUSIKTHEATER/OPERNGESANG
MUSICAL
REGIE — MUSIKTHEATER UND SCHAUSPIEL
DRAMATURGIE
BÜHNENBILD UND -KOSTÜM
MASKENBILD — THEATER UND FILM



WWW.
THEATER
AKADEMIE.DE



EDITORIAL

Liebe Theaterbegeisterte,

Eine Welt ohne Theater? Das ist möglich, wie wir seit Mitte März 2020 schmerzlich feststellen mussten. Fast von einem Tag auf den anderen schlossen mitten in der Spielzeit alle Theater. Proben wurden eingestellt, manches Projekt in digitale Welten verlegt. Auch Jugendclubs waren betroffen. Aber das wisst Ihr ja alles selbst. Jeder hat seine eigenen Corona-Geschichten oder -Dramen erlebt. Im Heft schildern wir auch die Erfahrungen von Künstlern und Künstlerinnen während dieser theater- und gemeinschaftsfeindlichen Zeit.

Uns interessiert, ob Ihr im Zusammenhang mit Eurem Schultheater, Jugendclub oder sonstigen Theaterprojekten als Zuschauer, Zuschauerinnen, Akteurinnen oder Akteure besonders dramatische Erlebnisse während des

Beginns der Corona-Krise hattet. Oder vielleicht auch kleine berührende Theatermomente. Vielleicht hat die Theaterabstinenz Euch auch besonders deutlich gemacht, was Ihr in der Zeit ohne Theater vermisst habt. Oder was das Theater Eurer Meinung nach aus dieser seltsamen Situation lernen kann. Wenn Ihr etwas zu berichten habt, lasst es uns und andere Leserinnen und Leser gerne wissen. Ihr könnt dazu auch über unsere Social Media-Kanäle Kontakt mit uns aufnehmen. Überhaupt haben wir unsere Präsenz im Netz verstärkt. Auf Facebook und Instagram streamen wir regelmäßig kurze Filme unserer Videoreporterin Sarah Ritter.

Weiterhin bringen wir einmal im Jahr unser Heft heraus. Mit neuem Verlag und mehr Anzeigen schaffen wir es trotz Corona und Geldknappheit das Heft fort-

zusetzen. Leider mussten wir die Anzahl der Hefte für einige Theater, Vereine und Schulen reduzieren.

Wir glauben nach wie vor, dass das Theater eine Zukunft hat – jedenfalls in einer menschlichen und lebenswerten Gesellschaft. Das Spiel wird weitergehen – und wir wollen das mit Euch zusammen aufmerksam verfolgen.

Eure Redaktion



Elisa Giesecke und Detlev Baur

➔ **HABT IHR WÜNSCHE, ANREGUNGEN ODER WOLLT KRITIK ÄUSSERN?
IMMER GERNE UND BITTE AN: [INFO@DIE-JUNGE-BUEHNE.DE](mailto:info@die-junge-buehne.de)**

Fotos: Cornelius Gollhardt

ANZEIGE

**... nicht groß, nicht artig,
aber großartig.**
Diplomübersetzerin

**BAYERISCHES
THEATER
TREFFEN
FÜR
JUNGES
PUBLIKUM**



SUDWIND



#suedwindfestival

www.theater.ingolstadt.de

INHALT

Künstler in der Corona-Zwangspause → 08
Gespräche mit einer jungen Regisseurin, einem Schauspieler und einem Improtheaterspieler

„Ich bin nicht der Schwanen-Typ“ → 12
Interview mit Tänzerin Marlúcia do Amaral



**12
TÄNZERIN
MARLÚCIA DO
AMARAL IM
INTERVIEW**

Einleitung : Das Junge Schauspielhaus Bochum → 18

Von peinlichen Aufwärmübungen... → 20
Die 14-jährige Matilda Ortu über ihre „Bande“ am Schauspielhaus

Die Schauspielerin Jing Xiang → 22
Besuch bei einem Ensemblemitglied am Schauspielhaus

Mehrgenerationenprojekt über Sexualität → 26
Gespräch nach einer vorerst verhinderten Premiere

„Der Hamiltonkomplex“ → 28
Persönliche Notizen einer Mitspielerin zu Szenefotos

Foto: „Der Hamiltonkomplex“ am Schauspielhaus Bochum

**PARTNER: JUNGES
SCHAUSPIELHAUS BOCHUM**



Was wurde aus... → 32
der Tanzelevin Eva Holland-Nell von der Stuttgarter John-Cranko-Schule, über die wir vor fünf Jahren berichtet hatten

Poster → 36

Neue Reihe: Theaterberufe → 38

- Requisiteurin
- Theaterfotografin
- Tontechniker
- Schauspielerin

**38
BERUFE AM
THEATER**

Schauspielerin Sandra
Hüller als Hamlet



Graphic Drama: „Leonce und Lena“ → 46
Mit Textauszügen aus Georg Büchners Drama und Zeichnungen von Patrick Bannwart

Bilderrätsel → 59

Foto-Opernführer → 60
Ludwig van Beethovens Oper „Fidelio“ in Bild und Text

Oberammer-GAU → 66
Reportage über hochprofessionelles Laientheater, das in diesem Jahr der Epidemie zum Opfer fiel

Nachgefragt → 70
Bei Regisseurin Leonie Böhm



**46
GRAPHIC
DRAMA
„LEONCE
UND LENA“**

➔ **DAS MAGAZIN FÜR THEATERBEGEISTERTE
AB 14 JAHREN WWW.JUNGE-BÜHNE.DE**

Premieren 2020/21

Satelliten am Nachthimmel [10+]

von Kristofer Blindheim Grønskog \ Premiere 3.10.2020 im Jungen Theater

Die Bremer Stadtmusikanten [6+]

von den Brüdern Grimm in einer Bearbeitung von Robin Telfer \ Premiere in Planung im Velodrom

Punk is not Dad! [13+]

Eine musikalische Stückentwicklung zu „Die Verwandlung“ von Franz Kafka
Premiere in Planung für Februar 2021 im Jungen Theater

Patricks Trick [9+]

von Kristo Šagor \ Premiere in Planung für April 2021 im Jungen Theater

Nein! Nein! Nein! [3+]

Uraufführung \ Eine Stückentwicklung des Jungen Theaters zum Thema Wut
Premiere in Planung für Juni 2021 im Jungen Theater

Und jetzt alle! [14+]

Uraufführung \ Eine Stückentwicklung des Jugendclubs
Premiere in Planung für Juli 2021 im Jungen Theater

Wiederaufnahmen

Geh ein Stück ... Geheimnisse am Bismarckplatz [8+]

Ein Audiowalk des Jungen Theaters Regensburg \ Wiederaufnahme 20.9.2020 auf dem Bismarckplatz

Das verrückte Wohnzimmer [5+]

von Vincent Lagasse \ Wiederaufnahme am 22.10.2020 im Jungen Theater

Gold! [4+]

Kinderoper von Leonard Evers \ Wiederaufnahme am 11.11.2020 im Jungen Theater

Die Brüder Löwenherz [11+]

von Astrid Lindgren, Bühnenfassung von Christian Schönfelder
Wiederaufnahme in Planung im Jungen Theater

Das schaffen wir! Oder: Einer hat die Absicht eine Mauer zu bauen. [14+]

Uraufführung von Maria Milisavljevic \ Wiederaufnahme in Planung im Jungen Theater

IMPRESSUM

Herausgeber:
Deutscher Bühnenverein
Bundesverband der
Theater und Orchester
www.buehnenverein.de

Redaktion:
Die Deutsche Bühne
(verantwortl.: Detlef Brandenburg)
www.junge-buehne.de
Dr. Detlev Baur, Elisa Giesecke
Redaktionelle Beratung:
Andreas Möller
Schlussredaktion: Hannah Schmidt,
Vera Scory-Engels

Art Direktion:
Almut Moritz

Verlag, Druck & Anzeigen:
SP Medienservice, Köln

Dank an: Anja Falentin und die Anna
Freud Schule Köln

Hinweis: In allen Texten versuchen wir,
alle Geschlechter gleichermaßen zu
berücksichtigen. Aus stilistischen
Gründen sind nicht alle Texte
konsequent gegendert.

Titelbild:
Patrick Bannwart (Zeichnung),
Anika Freytag (Graphik), Gert Weigelt
(Foto links), Martin Steffen (Mitte),
JU_Bochum



➔ **DAS MAGAZIN
FÜR THEATER-
BEGEISTERTE AB
14 JAHREN
WWW.JUNGE-
BÜHNE.DE**

WÜRDEST DU DEINEN BERUF WEITEREMPFEHLEN?



CATHRIN ROSE
Dramaturgin

„Mein Beruf ist abwechslungsreich und spannend, ich kann ihn nur empfehlen. Als Dramaturgin hat man mit allen Beteiligten eines Theaterstückes zu tun, bringt Ideen ein, diskutiert, sitzt auf Proben (die schönsten Stunden des Tages), schreibt Texte für das Programmheft, spricht mit der Presse, sucht Fotos aus für die Internetseite, postet auf Instagram über den Probenverlauf und liest Unmengen an Büchern, Theaterstücken, Gedichten, Fachartikeln usw. Ich glaube, für mich war noch kein Tag wie der andere und ich bin schon sehr lange Dramaturgin!“
Cathrin Rose ist Leiterin des Jungen Schachspielhauses Bochum, siehe dazu Seite 18-31



ALMUT MORITZ
Graphikerin

„Ich empfehle meinen Beruf all denen, die kreativ, kritikfähig und kommunikativ sind, sich in andere Denkweisen und Vorstellungen hineinversetzen mögen und gern das Resultat ihrer Arbeit in den Händen halten.“
Almut Moritz hat dieses Heft gestaltet



PATRICK BANNWART
Bühnenbildner

„Wenn du kreativ schöpfen möchtest und andere von deinen Ideen begeistern kannst in einem ständig wechselnden Arbeitsumfeld und Arbeitsort; wenn du Lust hast, den Beruf als lebenslange Ausbildung zu verstehen, in der bildnerische Erzählweisen immer wieder hinterfragt und neu erfunden werden müssen; wenn du gerne zurückgezogen im Atelier, aber auch gerne im Verbund mit anderen Künstlern, Technikern und Handwerkern arbeitest; wenn du es aushältst nicht zu wissen, ob und wo du im nächsten Jahr Arbeit hast; wenn du gerne reist und das Unterwegssein dein zweites zu Hause ist; wenn du Bühnenbildner nicht als Beruf siehst, dann werde ich dir den Beruf Bühnenbildner*in empfehlen.“
Patrick Bannwart hat das Graphic Drama ab Seite 46 gezeichnet



LAURENZ LAUFENBERG
Schauspieler

„Na klar! Weil man immer wieder in neue Themen und Geschichten eintaucht und dabei die verschiedensten Menschen und vielleicht auch ein bisschen sich selber kennenlernt. Aber nicht nur auf einer intellektuellen Ebene, sondern spielend. Und dieses „Spielen“ in allen möglichen Formen, dieses So-tun-als-ob, macht einfach Spaß.
Hinzu kommt das Unmittelbare des Augenblicks, hier und jetzt zusammen zu sein, in einem Raum mit den anderen Spieler*innen und dem Publikum. Diese Erfahrung ist einfach jedes Mal einzigartig.“
Mehr zu Laurenz Laufenberg ab Seite 8



SARAH HEPPEKAUSEN
Journalistin

„Nun ... einerseits ja, auf jeden Fall, denn über Theater und Tanz zu schreiben ist einer der schönsten und bereicherndsten Berufe, die ich mir vorstellen kann – weil man spannende Menschen und deren Sicht auf die Welt kennenlernt und weil die Arbeit immer auch eine Auseinandersetzung mit der Gesellschaft bedeutet. Andererseits... ach, egal, rosige Zeiten sind es für die wenigsten Berufe.“
Sarah Heppekausen hat die Bochum-Seiten (18-31) redaktionell betreut

Künstler in der Zwangspause – Eine Chronologie

Eine junge Regieassistentin, ein Schauspieler mit weltweiten Auftritten und der Gründer einer Improtheatergruppe erzählen, wie sie den Lockdown erlebt haben. Zweimal sprach Redakteurin Sophie Vondung mit den drei Theaterschaffenden: kurz nachdem die Pandemie den Kulturbetrieb auf Null gesetzt hatte – und zwei Monate später

→ **Jakob Zietsch**, 29, München, ist Hobby-Schauspieler und hat vor neun Jahren die Improtheatergruppe SchLAGVertig gegründet. Mit dem Improvisieren fing er an, weil er einen Ausgleich zu seinem wenig kreativen Maschinenbau-Studium suchte



Foros: Schlagfertig (linke Seite), Jake Paul (Portrait Zietsch), Robert Paul Kothe (Portrait Laufenberg), Gian Marco Bresadola (Szenenbild Mitte), Noel Richter (Portrait Berndt), Amo Declair (Szenenbild rechts)



→ **Laurenz Laufenberg**, 30, Berlin, spielt seit sechs Jahren an der Schaubühne und reiste mit dem Ensemble schon um die ganze Welt. Das Foto zeigt ihn mit Marie Burchard in „Ungeduld des Herzens“ von 2015



→ **Anna Berndt**, 28, Berlin, kam über ein Schulpraktikum zum Theater und arbeitete dreieinhalb Jahre als Regieassistentin und später auch Regisseurin am Deutschen Theater, wo sie unter anderem „Am Boden“ inszenierte (Szenenbild unten mit Anja Schneider vorne)



TEXT: SOPHIE VONDUNG

Anfang April...

Als wir zum ersten Mal sprechen, feilt **Jakob Zietsch** an seinem Livestream-Format. Der Hobby-Schauspieler hat eine Improtheatergruppe gegründet, die jetzt nicht mehr auftreten kann. Stattdessen moderiert Jakob Anfang April seinen ersten Impro-Stream. Die Spielenden sitzen dabei zuhause vor ihren Kameras und die Zuschauer*innen können über die Kommentarspalte Ideen einwerfen. Der Anfang ist noch etwas holprig. Jakob begrüßt die Zuschauenden euphorisch, dann hält er inne. „Ich höre mich doppelt, das ist total irritierend.“ Seine Augen wandern suchend über den Bildschirm. Der zweite Stream läuft schon glatter. „Was sollte man bei einer Apokalypse dabei haben?“, fragt die Moderatorin. „Seife!“, „Klopapier!“, kommentiert das praktisch veranlagte Publikum. Auch die Spielenden sind pragmatisch. Wenn sie nicht in der Szene sind, kleben sie einfach Zettel über ihre Kamera. Impro ist für Jakob eine Lebenseinstellung: „Man passt sich an die Umgebung an, geht auch mal ein Risiko ein und dadurch ergibt sich vielleicht was Spannendes.“ Aber die Stim-

mung fehlt im Stream dann doch. „Da kommt überhaupt nichts rüber“, meint Jakob.

„Klickzahlen und ein paar nette Nachrichten sind nichts gegen das Gefühl, wenn du auf der Bühne stehst und Applaus bekommst“, meint auch Schauspieler **Laurenz Laufenberg**. Deshalb kann Streaming-Theater seiner Meinung nach auch nur eine Phase sein. „Da hat man den Thrill nicht so.“ Für ihn war der Lockdown eine Vollbremsung. Mit dem Ensemble der Schaubühne spielte er in Tokyo, New York und Paris. 20 Stücke im Monat war das durchschnittliche Pensum. „Das hat mein Leben dominiert“ erzählt Laurenz. Dann kam Corona und plötzlich ist das alles weggebrochen. Die ersten Wochen war er wie paralysiert. Erst jetzt wacht er so langsam wieder auf, nimmt sich Zeit fürs Lesen oder lange Telefonate. Seit Anfang April ist er nun in Kurzarbeit. Nur zuhause zu sein und kaum Leute zu treffen fällt ihm schwer, aber er ist sich auch seines Privilegs bewusst, meint er. Denn er bekommt weiterhin fast sein volles Gehalt.

Diesbezüglich hatte **Anna Berndt** weniger Glück. Sie war Regieassistentin am Deutschen Theater, als im März dann, zeit-

gleich mit dem Corona-Ausbruch, ihr Vertrag endete. Da war sie erstmal ratlos. „Jetzt als frische Regisseurin irgendwo reinzukommen ist natürlich schwierig.“ Sie will die Zeit nutzen, um nachzuholen, was im Leben liegengeblieben ist und zum Beispiel politisch tätig werden oder sich ihren vielfältigen Hobbies widmen. Für die Übergangszeit hat Anna sich arbeitssuchend gemeldet und nimmt für die nächsten drei Monate an einer Weiterbildung teil, in der sie Videobearbeitung lernt. Gleichzeitig arbeitet sie an einem eigenen Stück. Das soll möglichst aus dem Leben gegriffen sein, statt aus der theatralen Blase heraus, sagt sie. „Eine Bühne zu bekommen und damit pro Abend hunderte Menschen zu erreichen, ist ein unfassbares Privileg.“ Und das will sie nutzen.

...zwei Monate später

Als wir zum zweiten Mal sprechen, beginnt sich das gesellschaftliche Leben langsam zu normalisieren. Kontaktsperren sind weitgehend aufgehoben, vereinzelte Theater spielen wieder vor wenig Publikum oder im Freien. **Jakobs** Improgruppe arbeitet an einem neuen Online-Hörspiel. „Es gab schon länger den Plan, unsere Auftritte inklusiver zu gestalten. Deshalb machen

wir jetzt was für Menschen mit Sehbeeinträchtigung“, erzählt Jakob. Beim Hörspiel gibt es zusätzlich zu den Spielenden einen Erzähler, und es wird mehr beschrieben als gezeigt. Auch hier ist alles improvisiert. „Unser Improtheater wird nie so gut sein wie ein geskriptetes Hörspiel oder ein Theaterstück, aber der Zauber ist eben, dass es in dem Moment entsteht.“

Bei **Laurenz** gibt es aufregende Neuigkeiten: Er hat kürzlich erfahren, dass er in „Michael Kohlhaas“ von Heinrich von Kleist besetzt ist, das im Dezember Premiere feiern soll. Dafür probt er jetzt jeden Freitag über Zoom, im September sollen dann auch die richtigen Proben losgehen. „Das ist total schön, dass man da jetzt eine Perspektive hat, eine neue Aufgabe“, freut sich Laurenz. Seit unserem letzten Gespräch war er außerdem in einer niederländischen Webserie zu Gast. „Anfangs war ich skeptisch, aber die Serie ist eine coole Idee“, meint er. Mittlerweile hat er sich neuen Formaten mehr geöffnet, anstatt wie bisher am traditionellen Theater festzuhalten und die Einschränkungen einfach auszuhalten. Ihm geht es vor allem um die Frage: Wie kann man wieder spielen? Gerade hat der Berliner Kultursenator angekündigt, Schauspieler*innen ähnlich wie in der Bundesliga vermehrt zu testen. „Ich bin gespannt, ob wir uns wieder auf der Bühne begegnen können in der nächsten Spielzeit. Ich würd's mir sehr, sehr wünschen“, sagt Laurenz.

Auch **Anna** wartet auf die nächste Spielzeit. Dann will sie durch die deutschsprachige Theaterlandschaft reisen und sich Gedanken über ihre berufliche Zukunft machen. „Ich habe das Gefühl, alle Theater sind jetzt erstmal damit beschäftigt, ihre Stücke Corona-tauglich zu machen oder zu planen, wie es danach weitergeht“, meint Anna. Dass der Theaterbetrieb so langsam wieder anrollt, findet sie wichtig. „Die Sehnsucht, wieder Theater zu sehen, ist gewachsen“, meint sie. Das sei ein Zeichen dafür, dass Theater gebraucht wird. In der Zwischenzeit hat Anna für ihren Vi-

deobearbeitungskurs junge Berlinerinnen interviewt. Von Ideenfindung über Drehen bis zum Schneiden lernte sie, einen eigenen Kurzfilm zu produzieren. „Das war eine sehr kreative Arbeit“, freut sie sich. Bei welchem Projekt sie die neuen Fähigkeiten dann einsetzen kann, wird sich zeigen.

Die Sehnsucht nach Theater ist also groß. Und: So schwer es für die Theater-schaffenden ist, die neue Situation kann man auch als Chance sehen. Denn sie haben Lust, neue digitale Formate zu entdecken. Und die werden auch dann gebraucht, wenn sich der Theaterbetrieb wieder normalisiert hat. ■



SOPHIE VONDUNG

Die Autorin dieses Artikels studiert in Berlin Englisch und Publizistik und schreibt nebenbei über Literatur und Theater. Außerdem betreut sie die Social Media-Kanäle der JUNGEN BÜHNE.

ANZEIGE

Meine Bisscholle ist mir unter dem Hintern weggeschmolzen.

Bär im Universum
von Dea Loher

URAUFFÜHRUNG
13. September 2020
für alle ab 5 Jahren

STARTS THEATER KASSEL

staatstheaterkassel

ANZEIGE

SCHAU
SPIELER*IN
WERDEN

HKB
Hochschule der Künste Bern
Bern University of the Arts

BH
Berner Fachhochschule
Bern University of Applied Sciences

»Ich bin nicht der Schwanen-Typ«



Fotos: Gert Weigelt

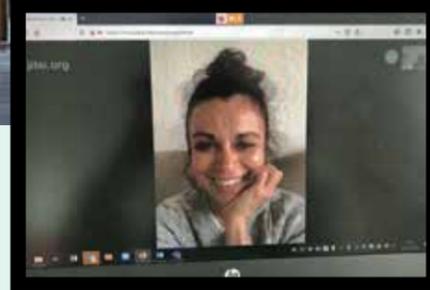
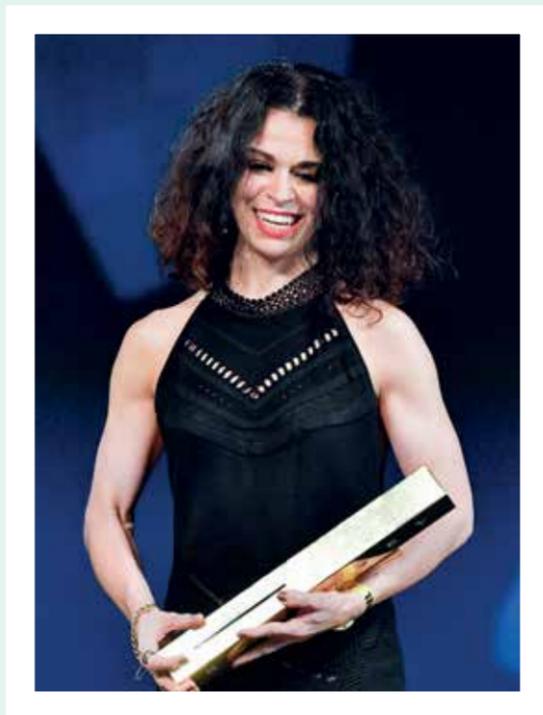
Marlúcia do Amaral ist eine Ausnahmerecheinung unter den klassischen Ballerinen. Letztes Jahr wurde sie für ihre herausragende tänzerische Leistung mit dem Deutschen Theaterpreis DER FAUST ausgezeichnet. Im Interview spricht sie auch über Corona, aber vor allem davon, wie stark ihr Leben mit dem Tanz verwoben ist und was es heute bedeutet, Tänzerin zu sein.

→ Marlúcia zeigt immer wieder, dass sie nicht die typische klassische Ballerina ist. Links ist sie in Martin Schläpfers „Obelisco“ zu sehen, rechts zusammen mit Bogdan Nicula in „7“, jeweils am Ballett am Rhein Düsseldorf





→ Marlúcia in „Roses of Shadow“, bei der FAUST-Verleihung 2019, in „Petite messe solennelle“, beim Zoom-Interview mit der JUNGEN BÜHNE und in „Ein deutsches Requiem“ (v.l.n.r.)



INTERVIEW

INTERVIEW: ELISA GIESECKE

Wie würdest du deine Verbindung zum Ballett beschreiben? Was bedeutet Tanzen für dich?

Ich tanze seit ich drei Jahre alt bin. Tanz ist alles, er ist mein Leben, aber Tanz kann auch Nichts sein. Letztendlich geht es für mich darum, Künstlerin zu sein, denn Kunst bedeutet Leben. Einen Alltag ohne Tanz kann ich mir nicht vorstellen, er wäre gar nicht möglich. Ich brauche ihn physisch und mental, er ist Teil meiner Seele. Ich habe erst kürzlich versucht, einfach mal nichts zu machen, auf dem Sofa zu liegen, Schokolade zu essen – nach einer Woche hatte ich genug (lacht).

Wie erging es dir in den letzten Monaten? Was bedeutet die Corona-Krise für dich als Tänzerin?

Meine Gedanken sind natürlich bei den Menschen, die mir nahestehen. Ich glaube, dass so etwas Extremes wie diese Situation, die wir alle weltweit durchleben, vielleicht einmal notwendig war, um wieder zu sich zu finden und zu überlegen, was eigentlich wirklich wichtig ist im

Leben. Als Tänzer*in ist es natürlich nicht einfach. Einen Tag vor der Premiere des neuen Programms von Martin Schläpfer (Martin Schläpfer war bis zum Ende der Spielzeit 2019/2020 Ballettdirektor am Ballett am Rhein Düsseldorf Duisburg; Anm. d. Red.) wurde sie abgesagt. Wir waren im ersten Moment verzweifelt, weil wir so viel Arbeit hinein gesteckt haben. Aber wenn ich weiß, dass es meiner Familie gut geht, ist das alles nicht mehr so schlimm. Was ist schon eine Premiere? (lacht)

Hattet ihr überhaupt die Möglichkeit, zu trainieren?

Ballett ist etwas sehr Physisches. Wir müssen jeden Tag trainieren, um auf einem bestimmten Niveau zu bleiben. Das war jetzt natürlich nicht möglich. Wir haben erst Anfang Mai begonnen, zu sechst wieder zu trainieren, in einem sehr großen Studio mit zwei bis drei Metern Abstand zwischen uns. Außerdem durften wir nur eineinhalb Stunden pro Tag trainieren, das ist für uns nur ein Warm up, also eigentlich gar nichts. Normalerweise benötigen wir mindestens drei Trainings-Stunden pro Tag. Von daher hat uns die Krise schon sehr getroffen.

Überdenkt man in so einer Situation die eigene Beziehung zum Tanz noch einmal?

Auf jeden Fall. Als Balletttänzer*in ist man sehr auf sich selbst fokussiert, alles dreht sich um das Tanzen. Die jetzige Situation hat uns ein wenig die Augen geöffnet. Es geht um Humanität, um Leben, um das Miteinander – das ist viel wichtiger.

Du hast letztes Jahr den Deutschen Theaterpreis DER FAUST für Odette in „Schwanensee“ bekommen. In deiner Dankesrede hast du den Preis den Tänzer*innen gewidmet, „die vielleicht nicht groß sind oder nicht den richtigen Körper haben für den Tanz – aber dafür ein unbestreitbares Licht in sich tragen“. Du selbst bist nicht die typische klassische Ballerina mit langen Armen und Beinen. Hattest du als jugendliche Tänzerin trotzdem schon das Selbstbewusstsein, dass du es bis an die Spitze schaffen wirst?

Ich habe zunächst nicht gemerkt, dass ich nicht die typische Ballerina bin. Ich habe das Tanzen einfach geliebt. Erst auf Kuba, wo ich meine professionelle Ausbildung absolviert habe, sagte mir meine

» Als Balletttänzer*in ist man sehr auf sich selbst fokussiert, alles dreht sich um das Tanzen. «

Lehrerin, dass ich großes Talent hätte. Ich bin zwar klein, aber ich bin extrem beweglich. Damals sagte man mir, du bist so gut, du kannst es schaffen, Solistin zu werden, wenn du hart trainierst. Tust du das nicht, schaffst du es nicht.

Gab es auch Zeiten, in denen du aufgeben wolltest?

Ja. Es war eine sehr harte Zeit, die mit viel Stress verbunden war. Manchmal war mir das alles zu viel. Aber natürlich habe ich mich dann wieder zusammengerissen, weil ich das Tanzen so sehr geliebt habe. Aber es war von Anfang an klar, dass es kein leichter Weg werden würde. Ich hatte aber auch immer wieder das Glück, große Künstler*innen zu treffen, die mir beigebracht haben, dass das Äußere eigentlich gar nicht wichtig ist. Ich hätte zum Beispiel nie gedacht, dass ich mit meiner Physiognomie einmal in „Schwanensee“ tan-

zen würde, ich bin nicht der Schwanen-Typ. Aber Martin Schläpfer hat die Vision, wenn du ein wahrer Künstler bist, kannst du tanzen. Das Äußere spielt dann keine Rolle.

Die Staatliche Ballettschule Berlin steht wegen ihrer angeblich harten Ausbildungsmethoden, auch verbunden mit körperlicher Gewalt, stark in der Kritik...

Das ist verrückt. Ich habe das selbst nie so erlebt, weder während meiner Ausbildung auf Kuba noch in der Joffrey Ballet School in New York. Es war zwar sehr anstrengend, aber die Trainer*innen sind immer respektvoll mit uns umgegangen. Ich denke, so etwas kann passieren, wenn der künstlerische Aspekt vergessen wird, wenn es nur noch um hohe Beine geht, darum möglichst viele Pirouetten zu drehen und möglichst dünn zu sein.

In Zeiten von Metoo, Diversität und Selbstbestimmung – passt Ballett da noch hinein? Ist das Ausbildungssystem noch legitim?

Natürlich sind Lehrpläne und bestimmte Trainingsmethoden an den Ballettschulen wichtig, aber die Schulen sollten nicht vergessen, dass sie mit Menschen

ANZEIGE



LANDESTHEATER SCHWABEN

20/21
ZWISCHEN DEN ZEITEN

HELDEN*/HELDINNEN*

Eine theatrale Stadtraumbespielung

EVENT

von John Clancy ★ I: Peter Kesten

DIENSTAGS BEI KAUF LAND

von Emmanuel Darley ★ I: Kathrin Mädler

IN DER DÄMMERUNG (DSE)

von Zinnie Harris ★ I: Ingrid Gündisch

DON QUIJOTE

nach Miguel de Cervantes ★ I: Anne Verena Freybott

THE EXITEERS (UA)

von Maya Arad Yasur ★ I: Sapir Heller

BILDER DEINER GROSSEN LIEBE

nach Wolfgang Herrndorf ★ I: Maike Bouschen

DIE FÜSSE IM FEUER (UA)

Balladen & Songs ★ I: Kathrin Mädler

LÜGNERIN (UA)

nach Ayelet Gundar-Goshen ★ I: Niko Elefetheriadis

SZENEN EINER EHE

nach Ingmar Bergman ★ I: Max Claessen

DIE KUNST DER KOMÖDIE

von Eduardo de Filippo ★ I: Oliver D. Endreß

LAMPEDUSA

von Anders Lustgarten ★ I: Magdalena Schönfeld

IN EINEM TIEFEN DUNKLEN WALD

Familienstück nach Paul Maar ★ I: Julia Dina Heße

IPHIGENIE AUF TAURIS

von Johann Wolfgang von Goethe ★ I: Gregor Tureček

DIE LABORANTIN

von Ella Road ★ I: Robert Teufel

37. Bayerische Theatertage vom 12. bis 23. Mai 2021

www.landestheater-schwaben.de

umgehen und nicht mit Material. Das Ballettsystem kann Tänzer*innen sehr viel Angst einflößen, weil es Druck ausübt nach dem Motto: Wenn du das nicht schaffst, wirst du auch keinen Erfolg als Tänzer*in haben.

Ballett heißt immer auch Verzicht. Wie gehst du damit um?

Das ist eine Tatsache. Aber wenn man wirklich professionell tanzen möchte, ist das leider der Weg. Physisch und emotional ist Ballett eine große Herausforderung für den Körper, das heißt, nach fünf Stunden Training habe ich gar nicht mehr das Bedürfnis, auf eine Party zu gehen (lacht). Der Tanz gibt mir so viel zurück, dass ich das auch gar nicht brauche.

Ballett ist Hochleistungssport. Ohne Verletzungen verläuft eine Tänzerkarriere selten. Was ist am Ballett so besonders, dass man dafür Qualen in Kauf nimmt?

Man kann das nicht wirklich übersetzen. Dahinter stehen so intime und individuelle Gründe. Vielleicht kann man das mit einer Geburt vergleichen. Jedes Mal, wenn man auf der Bühne steht, kreiert

man etwas und man kann diesen Moment nicht wiederholen, jede Vorstellung ist anders. Und genau das ist es, was Tanzen so besonders macht. Es hat wirklich etwas Magisches.

Auf den Bühnen sieht man immer weniger klassische Ballette. Ist die Zeit dafür einfach vorbei?

Zum einen hat das natürlich ökonomische Gründe, denn große klassische Ballette wie „Les Sylphides“, „Nussknacker“, „Don Quijote“ usw. kosten sehr viel Geld. Zum anderen sollten die großen alten Ballette eigentlich von Künstler*innen getanzt werden, die eine Geschichte erzählen können, dann wären sie vielleicht auch wieder für das Publikum interessant. In den modernen Choreografen werden häufig Bewegungen aneinander gereiht, die keine echte Bedeutung haben. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass der Ursprung unseres heutigen, modernen Balletts in den klassischen Balletten liegt, einer künstlerisch und erzählerisch sehr reichen Zeit. Ich habe das Glück, klassisch ausgebildet zu sein und auch in klassischen Balletten getanzt zu haben. Einige

meiner Kolleg*innen hatten diese Chance nie. Dadurch fehlt ihnen natürlich eine wichtige Erfahrung.

Haben es junge Tänzer*innen heute schwerer als zu deiner Zeit, was die Anforderungen angeht?

Ja, das glaube ich. Ich weiß nicht, ob ich mit meiner Physiognomie heute dieselben Chancen hätte wie vor zwanzig Jahren. Wie gesagt, es dreht sich zu viel um den perfekten Körper. Ich glaube, daher ist es sehr wichtig, dass man als junger Tänzer oder Tänzerin ein Gespür für sich selbst entwickelt und dass man lernt, glücklich zu sein, auch wenn es mit der Profikarriere nicht klappt. Man sollte sich nicht zu sehr abhängig machen von dem Wunsch, Tänzer*in zu werden. Man sollte alles dafür geben, aber man sollte auch Zeit haben, jung zu sein, ins Kino gehen, auf Partys etc.

Du bist hierzulande noch eine der wenigen Primaballerinen. In den modernen Ensembles ragen einzelne Tänzer*innen kaum noch heraus. Es scheint fast, als spiele der individuelle Tänzer keine große Rolle mehr. Bedauerst du das?

Ich bin nicht sicher, ob das gut oder schlecht ist. Aber vielleicht hat das auch mit unserer globalisierten Welt zu tun, auch mit den Sozialen Medien. Jeder Tänzer kann inzwischen ein Solist auf Youtube sein. Ich finde, das ist eine Banalisierung dessen, was es heißt, ein großer Solotänzer zu sein. Jetzt sieht man in vielen großen klassischen Compagnien wunderschöne Tänzer*innen, die aussehen wie Models. Das ist eine bestimmte Ästhetik, von der ich nicht überzeugt bin. Sie zeigt nicht die Vielfalt der Menschen in unserer Gesellschaft und der Welt. Es ist die Suche nach dem vermeintlich perfekten Tänzer, aber das ist meines Erachtens ein Rückschritt. Wir sollten schon weiter sein.

Welchen Rat gibst du Jugendlichen, die Tänzer werden wollen?

Sie sollen unbedingt auf ihr Herz hören. Wenn sie spüren, dass der Tanz sie glücklich macht, egal wie schwer es auch sein mag, weniger Zeit für Freunde und Familie zu haben, dann sind sie auf dem richtigen Weg. Und sie sollten wissen: Balletttänzer*in zu sein ist wunderbar, aber es ist auch ein zerbrechliches Glück. ■

MARLÚCIA DO AMARAL

Die Brasilianerin Marlúcia do Amaral studierte an der National School of Ballet Havana, der Joffrey Ballet School New York sowie an der Akademie des Tanzes Mannheim. Im Jahr 2000 engagierte Martin Schläpfer sie in sein ballettmainz, wo sie nicht nur in fast allen seinen Stücken mit eigens für sie kreierten Rollen zu erleben war, sondern auch zahlreiche Choreographien anderer bedeutender Choreograph*innen tanzte. Bis zum Ende der Spielzeit 2019/2020 war sie Mitglied des Balletts am Rhein, wo sie in zahlreichen Hauptpartien Hans van Manens und Martin Schläpfers zu erleben war. Marlúcia do Amaral gewann u.a. die Buenos Aires International Competition, die Silbermedaille beim Tanzwettbewerb für junge Talente des Conseil International de la Danse Paris der UNESCO, den Kritikerpreis Prêmio Acorianos als „Beste Tänzerin des Jahres 1997“ und wurde mehrfach in Kritikerumfragen als „herausragende Tänzerin“ genannt. 2019 erhielt sie den Deutschen Theaterpreis DER FAUST für ihre Rolle in „Schwanensee“ an der Deutschen Oper am Rhein. Derzeit schreibt Marlúcia ihre Masterarbeit in Tanzpädagogik an der Palucca Hochschule für Tanz Dresden.



ELISA GIESECKE

Die Autorin dieses Interviews ist Redakteurin beim Deutschen Bühnenverein und u. a. mitverantwortlich für die JUNGE BÜHNE.

ANZEIGE





DEUTSCHES NATIONALTHEATER UND STAATSKAPELLE WEIMAR

DER SATANARCHÄOLÜGENIALKOHÖLLISCHE WUNSCHPUNSCH
24.10.2020 6+
Familienoper von Elisabeth Naske nach Michael Ende
Musikalische Leitung: Katharina Müllner · Regie: Clara Kalus

DIE VERWANDLUNG
24.11.2020 14+
Schauspiel nach Franz Kafka
Regie: Juliane Kann

DIE LEGENDE VON PAUL UND PAULA
16.4.2021 14+
Schauspiel von Ulrich Plenzdorf
Regie: Brigitte Dethier

MONGOS
28.4.2021 12+
Schauspiel von Sergej Göbner
Regie: Bastian Heidenreich

DER ENTFESSELTE WOTAN ODER WO IST HIER DIE ORIENTIERUNG?
5.6.2021 14+
Eine Produktion des Jungen DNT mit Jugendlichen nach Ernst Toller · Regie: Angelika Andrzejewski

MAREIKE SPINNT
13. & 14.6.2021 6+
Eine musikalische Geschichte gegen die Angst von Philipp Matthias Kaufmann

www.nationaltheater-weimar.de

ANZEIGE



Freie Bühne München/FBM e.V.



Das erste inklusive Theater Bayerns

DIE NASHÖRNER
von Eugène Ionesco

eine Inszenierung im digitalen Raum

Live-Stream am 9. und 10. Oktober jeweils um 20:00 Uhr auf www.youtube.com/freibuehnenmuenchen



Theater-Workshops
Schauspiel-Ausbildung
Theaterproduktionen
inklusive Projekte

www.freibuehnenmuenchen.de

SCHAUSPIELHAUS BOCHUM

»BANDEN« AM THEATER

In diesem Jahr kooperierte die **JUNGE BÜHNE** mit dem Jungen Schauspielhaus Bochum. Unter der Leitung der Kulturjournalistin Sarah Heppekausen erarbeiteten Jugendliche aus dem Umfeld des Theaters vier Artikel über eine Bochumer „Bande“, über die Schauspielerin Jing Xiang, über ein Mehrgenerationenprojekt und die Inszenierung „Hamiltonkomplex“

TEXT: SARAH HEPPEKAUSEN

„Bildet Banden!“ – feuert das *Junge Schauspielhaus Bochum* an. Das klingt irgendwie wild, anarchisch, ein bisschen nach Mutprobe, nach verbotenen Handlungen und nach echtem Zusammenhalt. *Banden* heißen am Bochumer Schauspielhaus die Theatergruppen für Kinder und Jugendliche. In der Spielzeit 2019/20 gab es acht dieser Banden, darunter nicht nur Schauspielgruppen, sondern auch Tanz-, Musik- und sogar Figurentheaterbanden. Thematisch ging es auch um Soziale Kunst oder Politik. In der neuen Spielzeit wird es vorerst nur *Mini-Banden* mit vier, fünf Teilnehmer*innen geben, um Abstandsregelungen und Kontaktbeschränkungen einhalten zu können. So oder so, das *Junge Schauspielhaus* arbeitet spartenübergreifend. Denn „das Stadttheater ist ein Kulturort“, sagt Cathrin Rose. Sie arbeitet seit Beginn der Intendanz von Johan Simons 2018 als Dramaturgin am Schauspielhaus Bochum und leitet das *Junge Schauspielhaus*. „Im Theater gibt es immer mehr und unterschiedliche künstlerische Eindrücke“, erklärt sie.

Das ganz Eigene der jungen Generation, es liegt Cathrin Rose am Herzen. Und ihre Stimmen sollen sie in Zukunft noch stärker einbringen können. Das *Junge Schauspielhaus* bekommt mit der *Zeche* nicht nur eine eigene Spielstätte – das *Theaterrevier* –, geplant ist auch eine „Drama Control“, eine Art Aufsichtsrat aus zwölf jungen Mitgliedern im Alter von 5 bis 25 Jahren, die ihr Bestimmungsrecht bekommen. Räume zu schaffen, in denen die Jungen ernst genommen werden, darum geht es Cathrin Rose auch beim Bühnenprogramm des *Jungen Schauspielhauses*. Da kreischen, tanzen, verführen und verstören dann zum Beispiel 13 furchtlose 13-jährige Mädchen im „Hamiltonkomplex“ von Lies Pauwels und erzählen so in einer unheimlich berührenden Performance vom Noch-Kindsein und Schon-Erwachsenwerden. Da lassen Gina Haller und Jing Xiang in „2069 – das Ende der Anderen“ (Regie: Julia Wissert) Utopisches entstehen und herkömmliche Ideen von „deutschem“ Aussehen alt aussehen. Oder Menschen der älteren Generation berichten intime Details aus ihrem Leben („All the Sex I’ve Ever Had“). Gutes Kinder- und Jugendtheater habe keine vierte Wand gegenüber dem Publikum, sagt Cathrin Rose. Da werden theatralische Gesetzmäßigkeiten auch mal außer Kraft gesetzt und Gefühle direkt ins Publikum übertragen. Ein bisschen mehr Anarchie eben, wie bei den *Banden*. ■



MATILDA ORTU

geboren 2005, geht auf die Hibernia Waldorfschule in Herne. Sie schreibt selbst Theaterstücke und ist seit 2016 Bandenmitglied

THEATER IST MEHR ALS EINE AUFFÜHRUNG, SEITE 20



CLARA WERDIN

ist 1998 in Ostwestfalen geboren. Sie studiert Angewandte Literatur- und Kulturwissenschaften, Soziologie und Journalistik in Dortmund

PORTRÄT DER SCHAUSPIELERIN JING XIANG, SEITE 22



PASCAL ULRICH

geboren 1999, hat sein Freiwilliges Soziales Jahr im Schauspielhaus Bochum gemacht. Plan: Studium der Theaterwissenschaft

EIN MEHRGENERATIONENPROJEKT ÜBER SEXUALITÄT, SEITE 26



DARIA ANNA HALANDER

ist 2005 geboren und geht in die neunte Klasse. Als „Precious“ stand sie zum ersten Mal auf einer großen Theaterbühne

PERSÖNLICHE ERINNERUNG AN „HAMILTONKOMPLEX“, SEITE 28



SARAH HEPPEKAUSEN

geboren 1978, studierte Philosophie, Theaterwissenschaft und Germanistik in Bochum. Arbeitet als freie Autorin, Theater- und Tanzkritikerin

GESAMTREDAKTION UND EINLEITUNG, SEITE 19

Fotos: Elisabeth Schmitt (Porträt Clara Werdin), privat (weitere Porträts), Martin Steffner (Gebäude)

VON PEINLICHEN AUFWÄRMÜBUNGEN UND GLÜCKSGEFÜHLEN

Die 14-jährige Matilda Ortu ist ein echtes Theaterkind. Seit 2016 spielt sie in der Bande „Everyone“ am Schauspielhaus Bochum. Die Corona-bedingte Zwangspause hat sie zum Nachdenken darüber gebracht, was Theater eigentlich für sie bedeutet



TEXT: MATILDA ORTU

Theater. Ein roter Vorhang, Scheinwerferlicht. Faszinierende Geschichten, Nachdenken, Lachen. Theater ist ein Ort zum Zusehen, zum Spielen, ein Ort zum Entdecken des Körpers. Theater bedeutet für jeden etwas anderes. Hier treffen verschiedene Menschen zusammen, manche schlüpfen in Rollen, andere schreiben Stücke, manche kritisieren. Für manche ist Theater auch nur irgendeine Bühne, auf der Menschen alte Dichter zitieren. Und dann gibt es da Theaterkinder, die sich untereinander mal kritisieren, selbst versu-

chen zu spielen und eine eigene kleine Bühne schaffen. Ich spiele dieses Jahr in der Schauspiel-Bandengruppe „Everyone“ mit, die schon letztes Jahr ein Stück in der *Zeche* aufgeführt hat.

Wir alle verbinden etwas anderes mit Theater, aber es gibt etwas, das alle Theatergruppen gemeinsam haben, und für uns *Banden* kommt es auf diese Dinge an. Wenn ich an Theater und die *Banden* denke, kommen mir da das Lachen zwischen den Probepausen und das Verteilen von Süßigkeiten in den Sinn, die Ungewissheit vor dem Eintreten in einen Raum – ist das auch wirklich der richtige? – als auch neue Bekanntschaften und alte Freundesgruppen: eine Theaterfamilie. Jeden Mittwoch sehe ich die gleichen Menschen und gehe die gleichen Szenen durch, manche von

einem vorgegebenen Stück, andere sind selbst geschrieben. Da sind die Momente, bei denen man dem Schulalltag entflieht, da sind die Proben, die Aufwärmübungen, bei denen man das Gesicht verzieht, das Gestalten der Rolle, die merkwürdigen Ideen, die dann tatsächlich irgendwie umgesetzt werden.

Aber ist es nur das Theater, das uns zusammenbringt? Sind es nur das Textlernen und das Risiko auf eine Bühne zu gehen, die uns zusammenschweißen? Manche fragen sich vielleicht sogar, warum Kinder und Jugendliche sich diese anstrengenden Intensivproben überhaupt antun. Bringt Theater, bringt Kunst nicht noch viel mehr als das Endergebnis der Kunstproduktion selbst? Susanne Scheffler und Kübra Sekin, die Leitenden unserer Gruppe, sprechen



→ Matilda Ortu im Spiel (rechts) und die Bande „Everyone“

oft mit uns über Themen, die uns aktuell beschäftigen. Einiges setzen wir dann künstlerisch um. Einmal sollten wir zum Beispiel Sätze verfassen, die vorgegebene Stichwörter wie „Wünsche“ oder „Zerstörung“ umschreiben, und diese spielerisch vortragen. Wir führen auch Diskussionsrunden über Politik, Zukunft und unser heutiges Leben und sammeln unsere verschiedenen Eindrücke, um Inspirationen für unser Stück zu finden. Manchmal tauschen wir uns aber auch nur entspannt über alltägliche Dinge aus. Susanne und Kübra machen zu Beginn der Stunde mit uns Aufwärmübungen, bei denen man am liebsten im Boden versinken würde, und bringen uns dadurch zum Lachen. Wir sollen versuchen, wie eine Prinzessin zu schreiten, wie ein Wal zu schwimmen, lernen, uns auf eine Szene vorzubereiten

und versuchen, uns im anderen Licht zu zeigen. Wenn wir Szenen mitgestalten oder gar Texte selbst schreiben, ist das Ergebnis fast genau so verrückt wie diese bunt zusammengewürfelte Gruppe. Trotzdem nehmen wir diese Ideen auf. Oft entwerfen wir auch eigene Rollen und die sind meistens vom Charakter her so unterschiedlich, dass es fast schon komisch ist, wie aus diesen aufeinanderprallenden Figuren eine Geschichte und unser Stück entstehen kann.

Und dann, nach Monaten Übungen, Nachdenkzeit und Proben, folgt der Auftritt. Vier, fünf Tage, an denen uns der Nervenkitzel die Nacht davor wach gehalten hat – oder, bei den gelassenen Menschen, die ich bewundere, auch nicht. Nun braut sich alles zusammen: das Risiko den Text zu vergessen, zu stolpern oder, noch

schlimmer, zu husten und sich vor allen zu blamieren. Es ist ein Risiko, das wir gemeinsam bewältigen, und es kostet Überwindung. Es sind Augenblicke, die sich ins Hirn zu dem Begriff Theater einbrennen. In diesem Fall ist es nicht „nur“ Theater, an dieser Stelle ist Theater zu „mehr“ geworden: zu neuen Eindrücken, neuen Freundschaften, neuen Blickwinkeln aufs Leben. Kunstproduktion produziert Glücksgefühle. Und diese Zeit ist uns wichtig. Ohne diese fehlt etwas.

Die Wochen „Corona-Ferien“ haben bei uns allen eingeschlagen wie eine Bombe. Keine Schule, gut, aber auch keine Auszeit, kein Ausgehen mit Freunden, keine Treffen, keine Konzerte, nichts. Keine Kunst, kein Theater. Natürlich machte das allen zu schaffen, und eben auch uns Theaterjugendlichen. Ich meine, allein vor dem Spiegel stehen und den Text durchgehen, lernen, künstlich zu weinen, die merkwürdigste Mimik für die Rolle ausprobieren, den Spiegel zusammenschreien, nun das ist es jetzt auch nicht so richtig. Denn – es fehlt die Gruppe. Das zwischenzeitliche Stoppen und Kritikpunkte, die vermutlich berechtigt sind, einen aber zum Augen-Verdrehen zwingen, die unterschiedlichen Eindrücke, das Lachen bei Texthängern und die Improvisationen, die locker aus dem Ärmel geschüttelt kommen. Auf andere Menschen reagieren zu können, das fehlt, und das ist beim Theater wichtig. Die Menschen, die zusammen spielen, bilden das Theater. Wir, die *Banden*, die *Everyones*, spielen erst richtig zusammen, wenn alle dabei sind. Erst, wenn alle das Risiko freiwillig eingehen, auf der Bühne zu stolpern, den Einsatz zu verpassen oder sogar niesen zu müssen, erst dann funktioniert das Stück, egal, ob da irgendwelche Kunsttalente sind oder nicht. Egal, ob das eine Mädchen stottert oder der andere Junge sich nicht traut, vor anderen laut zu sprechen, egal, ob da Menschen sind, die schnell wütend werden oder sich nicht gerne in ihrem Körper präsentieren. Wir sind eine *Bande* und wir spielen ein Stück. ■

SCHOKOKUCHEN ZUM APPLAUS

Jing Xiangs Arbeitstag beginnt in der Regel um zehn und endet um 22 Uhr. Die 27-Jährige ist Schauspielerin am Schauspielhaus Bochum. Jede Theaterproduktion ist für sie wie eine Achterbahnfahrt mit Höhen und Tiefen



TEXT: CLARA WERDIN

Normalerweise hätten wir Jing Xiang an ihrem Arbeitsplatz getroffen: im Schauspielhaus Bochum – auf der Probebühne zum Beispiel oder in der Maske. Zurzeit ist das Theater aber weitgehend menschenleer und statt auf der Bühne spielt Jing Xiang in Zeiten von Corona, wenn überhaupt, nur in ihrer Wohnung, um Clips für das Online-Videoprojekt „#Homestories“ des Schauspielhauses zu drehen. Für das Interview treffen wir sie deshalb genau da an: in ihrer Wohnung, über Videochat. Von Wohnzimmer zu Wohnzimmer erzählt die gebürtige Berliner, wie ihr Alltag als Schauspielerin aussieht, wenn es keine Pandemie gibt.

„Ein klassischer Probenstag beginnt um zehn Uhr“, sagt Jing. „Um 14 Uhr hat man eine große Pause, bevor es um 18 Uhr weitergeht.“ Feierabend ist dann um 22 Uhr. Aber so richtig feste Arbeitszeiten, wie Büroangestellte oder Lehrer*innen, hat Jing als Schauspielerin nicht. Die Probenzeiten ändern sich von Inszenierung zu Inszenierung. Deshalb müssen Schauspieler*innen sehr flexibel sein. Jings Lieblingsmodell ist die Probe von 10 bis 18 Uhr, so hat sie noch den ganzen Abend frei. Wobei sie dann noch Texte lernen oder sich anderweitig auf die Probe am nächsten Tag vorbereiten muss. Die Probenphase für ein Stück am Schauspielhaus Bochum dauert in der Regel sechs Wochen. In der ersten Zeit treffen sich alle Beteiligten in einem Proberaum und noch nicht auf der Bühne. Statt der Kulisse gibt es dort sogenannte Prototypen. Wenn es im fertigen Bühnenbild zum Beispiel eine schöne blaue Wendeltreppe geben

soll, steht auf der Probebühne eine Ersatz-Wendeltreppe, die nicht ganz so schön aussieht.

Jing mag es, wenn sie bei den Proben aktiv an der Entwicklung der Inszenierung mitwirken kann. Wenn sie zum Beispiel Vorschläge zu ihrer Rolle, zu möglichen Bewegungen oder Handlungen machen kann. Manche Regisseur*innen geben den Schauspielenden sogar „Hausaufgaben“ auf. „Einmal mussten wir bei einer Stückentwicklung Monologe aus der Sicht einer Vagina schreiben“, erzählt Jing und lacht.

„In der Endprobenphase wird dann auf der richtigen Bühne gearbeitet“, sagt Jing. Und zwar mit allem Drum und Dran: mit Kostümen, Maske, Bühnenbild, Licht und Technik. Vorher werde sozusagen die Sahnetorte gebacken, die Kostüme und die Kulisse setzten der Inszenierung dann die Kirsche auf. Manchmal

Fotos: Anne Rietmeijer, Elisabeth Schmitt (Portrait Clara Werdin)



→ Jing Xiang im leeren Bochumer Schauspielhaus während der Corona-Zwangspause. Die Fotos hat ihre Ensemblekollegin, die Schauspielerin Anne Rietmeijer für uns gemacht

werden für Jing extra Kostüme angefertigt. Das sei ein besonderes Gefühl: „Mein letztes Kostüm war ein Ganzkörperanzug, der mit lauter glitzernden Pailletten besetzt war. Ich sah aus wie eine menschengewordene Discokugel.“ Am Tag der Premiere ist Jing meistens aufgeregt und fällt in hektische Betriebsamkeit. Sie läuft dann durch die Stadt und sucht nach „Toi Toi Tois“. Das sind kleine Geschenke, die man den Kolleg*innen im Theater am Tag der Premiere schenkt, als Glücksbringer. Circa zwei Stunden vor Beginn der Vorstellung kommt sie ins Theater – dann wird sie für ihre Rolle geschminkt. „Am Premierentag herrscht eine festlich-wuselige Stimmung.

Es ist ja quasi der Geburtstag des Stückes“, sagt die Schauspielerin.

Bevor das Publikum in den Saal gelassen wird, gibt es Warm-Ups: „Bei dem Familienstück ‚Der Roboterjunge‘ tanzen wir immer zusammen auf der Bühne“, sagt Jing und gestikuliert lebhaft mit den Armen. „Jede*r gibt einen supergalaktischen Tanzmove vor, den dann alle nachmachen.“ Oder es werden Textpassagen wiederholt. Wenn die Zuschauer*innen Platz genommen haben und Jing sich auf ihre Position begeben hat, ist der Nervenkitzel groß. Auch, wenn sie das Stück schon zum 15. Mal vor Publikum gespielt hat, ist sie noch

nervös. Aufregung sei aber auch wichtig: „Das bewahrt mich davor, träge zu werden.“

In den Pausen der Vorstellungen sitzt Jing meistens mit Schauspielkolleg*innen in ihrer Garderobe. Dann reden sie über die Inszenierung, ob es eine gute Energie gebe zum Beispiel, aber auch über ganz alltägliche Dinge wie den Wocheneinkauf. Zurück auf der Bühne ist sogar das Verbeugen noch Teil der Inszenierung. „Manchmal gibt es richtige Choreografien: Wer sich wann verbeugt, ob man im Kreis läuft oder zwischendurch von der Bühne verschwindet.“ Für Schauspieler*innen gibt es den Lohn nicht nur in Form von Geld, sondern auch als Applaus. „Oder als Schokokuchen“, sagt Jing, den habe eine Zuschauerin am Ende der Inszenierung mal auf die Bühne gestellt. Und einmal seien nach und nach einzelne Menschen klatschend im Publikum aufgestanden: „Das sah aus, als würden lauter Tulpen aus der Erde sprießen. Das hat mich sehr berührt.“

An Premierentagen treffen sich alle Beteiligten nach der Vorstellung hinter der Bühne und beglückwünschen sich. Man stößt mit Sekt an, und Intendant Johan Simons hält eine kurze Ansprache. Dann folgt natürlich die Premierenfeier. „Das Ende eines Premierenabends ist wie das Ende einer Achterbahnfahrt“, erklärt Jing, und jede Produktion sei eine andere Achterbahn, gemischte Gefühle inklusive: „euphorisiert, adrenalingeschwängert, durchgeschüttelt, kotzübel, erleichtert, erschöpft, stolz wie Bolle, traurig, schon in der Nostalgie hängend“. Deshalb braucht Jing nach jeder Vorstellung, egal ob Premiere oder nicht, ein paar Stunden, um runterzukommen. „Wenn ich das Gefühl habe, schlecht gespielt zu haben, will ich meistens schnell aus dem Theater raus“, sagt sie. „Aber wenn eine Vorstellung gut funktioniert hat, fühlt es sich so an, als hätte ich mich neu verliebt – als wären Glühwürmchen angegangen.“ Dann geht sie noch spazieren, oder mit ihren Schauspielkolleg*innen in eine Bar – ein richtiger Feierabend eben. ■

Gestaltung: studiocollect.de

JOiN – JUNGE OPER IM NORD

Foyerkonzerte im Foyer des JOiN
für Kinder von 3 bis 6 Jahren

Die Grille und die Ameise
ab 9.10.20
Das kleine Ich-bin-ich
ab 17.10.20
Das Ding aus dem Klangsumpf
ab 27.10.20
Das Lamm, das zum Essen kam
ab 24.11.20

Weitere Produktionen für Kinder ab 6 Jahren und ihre Familien:

Das Dschungelbuch
Familienkonzert am 10.10.20
Gold
Musiktheater ab 7.11.20
Nikolaus-Parcours
am 6.12.20
Artus – ein Film

Unser neues Programm ab Februar 2021 wird Anfang Januar bekannt gegeben:
JOiN US: www.junge-oper-im-nord.de

NEU:
Alle Foyerkonzerte als Gastspiel für Kindergarten oder Grundschule buchbar unter join@staatstheater-stuttgart.de

ANZEIGE

wertparkkiel*
junges theater

PREMIEREN 2020

Holger Schober HIKIKOMORI 30.08.2020	Mark Ravenhill DAS PRODUKT 24.10.2020
Franz Kafka DIE VERWANDLUNG 04.09.2020	Carlo Collodi / Astrid Großgasteiger PINOCCHIO 16.10.2020
Eva Maria Stütting PIRATENMOLLY, AHOI! 06.09.2020	WINTERBACKEN (UA) 21.11.2020



INTERVIEW: PASCAL ULRICH

NACKTE WAHRHEITEN

In „All the Sex I've Ever Had“ des kanadischen Kollektivs Mammalian Diving Reflex geben sechs Seniorinnen und Senioren ihre gesamte sexuelle Evolution preis. Pascal Ulrich, der für die Bochumer Version des internationalen Generationenprojekts als Co-Autor mitgewirkt hat, bat zwei Teilnehmer*innen noch einmal zum Gespräch



→ Edith Bellin

→ Johannes Persie

Sechs Frauen und Männer sitzen an einem Tisch. Alle über 65 Jahre alt, alle aus Bochum und Umgebung. Wein und Wasser werden ausgeschenkt. Nacheinander erzählen sie ihre intimsten Geschichten. Vom Aufwachsen ohne Aufklärung und ohne die Pille. Von Herzschmerz, Tabus, sexueller Revolution, sexueller Neuorientierung und vom Verlust der Geliebten. Alles echt, keine Fiktion. Das Projekt des kanadischen Künstlerkollektivs *Mammalian Diving Reflex* mit dem vielversprechenden Titel „All the Sex I've Ever Had“ feierte bereits Premieren in Städten wie Singapur, Sydney und Helsinki. Die geplante Bochumer Premiere im März musste Corona-bedingt kurzfristig verschoben werden. Pascal Ulrich führte als Produktionsbeteiligter und Co-Autor schon im Vorfeld berührende Interviews mit den Senior*innen. Für uns hat sich der 20-jährige FSJler einige Wochen später noch einmal mit zweien von ihnen per Telefon unterhalten. Mit Johannes Persie

Fotos: Isabel Machado Rios, privat (Portrait Pascal Ulrich)

(66) und Edith Bellin (76) blickt er zurück auf die gemeinsame Probenzeit, tränenreiche Heimfahrten und den Austausch zwischen den Generationen.

Pascal: Der erste große Schritt, um überhaupt einen Grundstein für das Projekt zu bekommen, lag in vierstündigen Interviews, die das künstlerische Team mit jeder Teilnehmer*in geführt hat. Da erzählt ihr eure sexuellen und intimen Geschichten von der Geburt an bis heute. Johannes, wie war das für dich? War es schwerer als gedacht? Wie hast du dich vorbereitet?

Johannes: Wirklich vorbereitet habe ich mich nicht. Ich war mir ziemlich sicher, dass das schon gut wird. Und die Fragen selbst waren ja auch gut vorbereitet. Trotz allem musste ich bei manchen Sachen wirklich sortieren. Einiges ging mir, trotz Pausen zum Verschnaufen, doch sehr unter die Haut. Bei der Heimfahrt nach Essen kamen mir wirklich noch mal Tränen, weil man sich wieder an Dinge erinnert hat... Aber da habt ihr auch sehr gut und behutsam aufgefangen.

Pascal: Das war bei mir genauso! Du warst mein zweites Interview und ich war noch so geschafft vom Vortag: Wenn einem 66 oder mehr Jahre dargelegt werden, geht einem das unweigerlich an die Nieren. Vor allem hat sich bei dir mit 60 Jahren ja noch einiges verändert, was deine sexuelle Orientierung betrifft. Es hat aber auch etwas Besonderes, das alles so direkt und in Details zu erfahren. Es ist sehr anstrengend, aber sehr schön...

Johannes: Genau, es ist ja auch nichts Romanhaftes, sondern Realität. Nichts ist fiktiv.

Pascal: Ja, zu wissen, dass du das wirklich erlebt hast und das immer mit dir herumträgst. Und jetzt trage ich es auch mit mir herum. Sowohl

die traurigen Dinge als auch die tollen – was eigentlich ein sehr schöner Gedanke ist... Wie war für euch das Gefühl, den ganzen Cast zum ersten Mal kennenzulernen und eben auch eure Texte gemeinsam zu lesen?

Edith: Für mich ging das Schlag auf Schlag. Also, sehr schnell. Ich war aber positiv überrascht von allen Kolleginnen und Kollegen, am meisten über diese Offenheit! Das waren ja keine einfachen Themen, vor allem diese ganzen emotionalen Dinge. Es war eine sehr schöne, wenn auch schnellleibige Zeit...

Pascal: Ja, so etwas in drei Wochen auf die Beine zu stellen, ist natürlich schwierig. Edith, du hast allein in deinen ersten 20 Jahren so viel erlebt. Ich denke zum Beispiel an all die Geschichten rund um die Bergarbeiter-Pension deiner Mutter. Dort hast du deinen ersten Flirt erlebt und deinen ersten Kuss, auch dein erstes Mal mit deinem späteren Mann... Wir mussten letztendlich viel kürzen in deinem Skript. Und da leidet man ab und zu vielleicht wirklich unter dem Zeitdruck. Aber das macht das Projekt auch aus: keine Zeit zu zögern, loslassen können und sich ins Ungewisse stürzen.

Johannes: Ich fand das ganze insofern interessant, als dass das künstlerische Team ja recht jung ist, und wir auf der anderen Seite die ältere Generation sind. Dass ihr jungen Leute mit uns zusammen so etwas entstehen lasst, unseren Geschichten Raum gibt. Zudem war der Umgang mit diesen doch sehr unüblichen Themen sehr sensibel und behutsam. Von jedem. Dadurch war die Hemmschwelle, vor diesen eigentlich wildfremden Leuten zu erzählen doch gering. Ich wusste ja, dass alle wissen, worum es geht. Das waren ja keine zufällig ausgesuchten Leute von der Straße. Ich war einfach nur gespannt, was als nächstes passiert.

Pascal: Ich erinnere mich auch noch daran an die Aufregung. Aber im ganzen Team und Cast gab es diese Zuversicht, dass es nur gut werden kann. Dann ging es irgendwann auf die Bühne der Kammerspiele. Wie war es für euch, das Set-up zum ersten Mal zu sehen? Und zu wissen, jetzt geht es bald los?

Johannes: Also ich kannte sowas in dem Sinne gar nicht, ich wusste auch nicht, was hinter der Bühne so passiert. Das war total aufregend. Und dann den Zuschauer Raum zu sehen und auch auf der Bühne unsere fertigen Texte zu lesen, das war ja was ganz anderes als in den Proberäumen... Da habe ich mir dann vorstellen können, wie es wirklich werden wird.

Pascal: Ich war selbst total stolz, zu sehen, dass dieses Stück, an dem ich beteiligt bin, tatsächlich auf die Bühne kommt. Und es war schön für mich zu sehen, dass ihr, mit euren besonderen Geschichten, den Schauspieler*innen im Ensemble gleichgestellt seid. Dass wir gemeinsam dieses Gefühl von einer richtigen Produktion spüren konnten. Allerdings ist die ganze Freude schnell in Unmut umgeschlagen, als plötzlich klar war, dass wir aufgrund von Corona unsere Premiere verschieben müssen.

Edith: Das war für uns alle sehr schlimm. Ich hatte mich schon drauf eingestellt, dass es kein Zurück mehr gibt und Mut für den Auftritt gesammelt. Die Absage war dann allerdings auch eine kleine Erleichterung; jetzt habe ich noch mehr Zeit mir über alles, was ich da in meinem Skript sage werde, klarer zu werden, bevor wir wieder auf die Bühne können. Ich weiß, wenn es denn dann irgendwann stattfinden wird, werden wir alle wieder unser Bestes geben, so wie vorher. Weil wir alle wissen, wie arbeitsintensiv die ganze Produktion war. Da wollen wir euch nicht enttäuschen, und uns natürlich auch nicht. Ich hoffe auf jeden Fall, dass wir uns früher wiedersehen, als wir denken! ■

»MEIN NAME IST ROTKÄPPCHEN«

„Der Hamiltonkomplex“ der belgischen Regisseurin Lies Pauwels zeigt 13 Mädchen an der Schwelle zum Erwachsenwerden. Für die Bochumer Schülerin Daria Anna Halander war es der erste Auftritt auf einer großen Theaterbühne. Sie hat sich für uns noch einmal Fotos der Inszenierung angeschaut und beschreibt die Szenen aus ihrer eigenen Perspektive

WAS IST „DER HAMILTONKOMPLEX“?

In den 1960er Jahren entwickelte der Fotograf David Hamilton mit weich gezeichneten Fotos junger Mädchen seinen vermeintlich pornographischen oder pädophilen Stil. Die Regisseurin Lies Pauwels inszenierte „Der Hamiltonkomplex“ als Jugendtheater für Erwachsene über Pubertät; mit jungen Mädchen zunächst in Antwerpen und dann mit großem Erfolg 2018 am Schauspielhaus Bochum.



TEXT: DARIA ANNA HALANDER

LOVELY (linke Seite)

Die Szene kriegen wir hinter der Bühne leider nur zu hören, während wir uns für die nächste Szene vorbereiten. Wir hören das Gelächter von Prudence und meist direkt danach das des Publikums. Diese verspielte Szene macht den beiden richtig Spaß und bei den Zuschauern scheint das auch gut anzukommen.



ROTKÄPPCHEN (oben)

In der Rotkäppchen-Szene sagen wir alle nacheinander den Satz „Mein Name ist Rotkäppchen“, was das Publikum, wie in vielen anderen Szenen, oft zu irritieren scheint. Wir haben hierfür trainiert, langsam zu laufen und dabei das Gleichgewicht zu halten, also wie in Zeitlupe zu laufen. Man sieht von der Bühne aus durch das Heruntergucken auch so gut wie gar nichts, weshalb ich zum Beispiel mir angewöhnt habe, mich an den Füßen der anderen zu orientieren, was nicht allzu einfach ist, da ja alle dieselben Schuhe tragen.

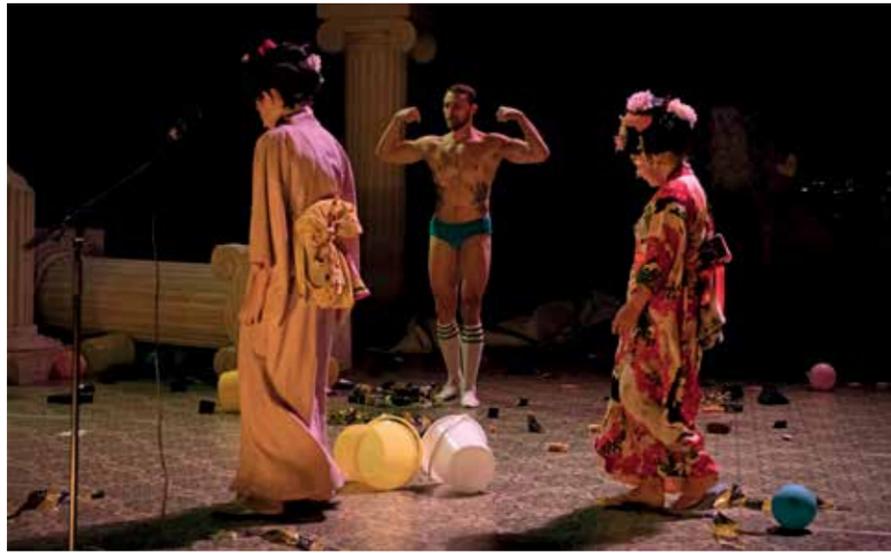


HAMILTON GIRLS / ZOMBIES

Die Zombie/Hamilton-Szene macht mir relativ viel Spaß. Wir haben die Möglichkeit, ins Publikum zu gehen und können die Reaktion der Zuschauer aus nächster Nähe beobachten. Am Ende bei dem „headbanging“ kommt man schon mal ins Schwindeln, das geht nämlich eine ganze Weile so.

GEISHA

Die Geisha-Szene ist bei der Vorbereitung ziemlich hektisch, da wir hinter der Bühne wenig Zeit haben und wir noch dazu wieder Perücken tragen. Wir haben unseren Satz, den wir durch das Stück mehrmals wiederholen, „Mein Name ist...“ auf Japanisch übersetzt und mit unseren jeweiligen Namen auswendig gelernt. Nachdem wir diesen auf der Bühne aufgesagt haben, geht es relativ schnell und hektisch weiter mit dem „bombing“, wo wir durcheinander rennen und versuchen müssen, nicht übereinander oder über die Bühnenrequisiten zu fallen.

**LOLITA**

Auf die Lolita-Szene habe ich mich richtig gefreut. Wir haben bei den Proben recherchiert und die Bewegungen und Körpersprache der „Lolitas“ etwas studiert und uns Beispiele im Internet angeschaut. Ich denke, diese Szene ist vom Kostüm her die aufwendigste. Da wir ja auch Perücken tragen, kann man auf der Bühne mit den ganzen Lichtern schon mal ins Schwitzen geraten. Es ist auch etwas ungewohnt in unserem Alter so zu handeln und zu reden als wäre man eine Art Kleinkind, aber mir macht es Spaß.

Daria ist auf diesem Bild die links Sitzende. Anm d. Red.

DAS ENDE

Die Endszene ist wahrscheinlich mein Favorit. Ich habe das Gefühl, das ist die Szene, in der wir den „Charakter brechen“ und nicht direkt etwas spielen, sondern einfach zu den Mikrofonen rennen und mit Freude unseren Namen rufen. Nachdem wir knapp zwei Stunden in Rollen rein- und rausgeschlüpft sind, macht es einfach total Spaß, noch einmal alles zu geben und sich bei den Zuschauern zu bedanken. Ich finde, es ist wirklich ein perfekter Abschluss für unser Stück. ■



OFFFEN!

#wirfreuenunsaufeuch
#jungesstaatstheater

PREMIEREN 1001 NACHT (6+) UA DER RÄUBER HOTZENPLOTZ (7+) Preußler
CORPUS DELICTI (14+) Zeh IN EINER SOMMERNACHT (14+) UA KATZELMACHER
(14+) Fassbinder DER TRAFIKANT (15+) Seethaler WIEDERAUFNAHMEN FLIEGEN
LERNEN (2+) Heiner | UA DER KLEINE PRINZ (8+) Saint-Exupéry DIE KONFERENZ
DER TIERE (8+) Kästner DIE ÜBERRASCHEND SELTSAMEN ABENTEUER DES
ROBINSON CRUSOE (8+) Gößner | UA NINA UND PAUL (10+) Reffert MONGOS (12+)
Gößner PLANET B (12+) Hornbach | UA SCHWALBENKÖNIG (12+) Hornbach | UA
FUCKFISCH (14+) Favre | UA HEDWIG AND THE ANGRY INCH (15+) Mitchell

WWW.STAATSTHEATER.KARLSRUHE.DE

Junges
STAATSTHEATER
KARLSRUHE

20/21
BADISCHES STAATSTHEATER
KARLSRUHE

EVA HOLLAND-NELL

ist quasi eine alte Bekannte der JUNGEN BÜHNE. Als wir sie im Jahr 2015 porträtierten, hatte sie noch drei harte Jahre Ausbildung an der Stuttgarter John-Cranko-Schule vor sich. Inzwischen ist die in Schweden aufgewachsene Tänzerin Mitglied im Corps de ballet des Stuttgarter Balletts.



WAS WURDE AUS...

...Eva Holland-Nell? In Heft Nr. 9 haben wir die Tänzerin porträtiert. Damals war sie noch Ballettelevin an der John-Cranko-Schule. Heute tanzt die 21-Jährige im Corps de ballet des Stuttgarter Balletts.

FRAGEN: ELISA GIESECKE

2015 sagtest du in unserem Gespräch, dass es ein Traum für dich wäre, am Stuttgarter Ballett zu tanzen. Jetzt bist du tatsächlich Tänzerin im dortigen Corps de ballet. Was für ein Gefühl ist das?

Obwohl es inzwischen zu meinem Alltag geworden ist: ein unglaubliches Gefühl! Es war ein riesiger Schritt für mich und ich hatte lange auf dieses Ziel hingearbeitet. Natürlich ist mir das nicht jeden Tag bewusst, aber wenn ich jetzt innehalte und darüber nachdenke, dann ist es einfach toll. Hast du dich bereits zu der Tänzerin entwickelt, die du sein möchtest?

Als Tänzer ist man nie „fertig“, man entwickelt sich ständig weiter und setzt

sich mit jedem Jahr neue Ziele. Die Persönlichkeit entfaltet sich, man lernt Schritte zu interpretieren und zu gestalten. Insofern: nein, auf keinen Fall. Das sehe ich aber als die schönste Herausforderung in diesem Beruf: man lernt nie aus. Außerdem haben wir hier beim Stuttgarter Ballett viele tolle Vorbilder, die uns genau das vorleben: sie tanzen jede Probe „full-out“ und mit voller Intensität und auch wenn sie eine Rolle seit 15 Jahren tanzen, feilen sie an Details und ihrer Interpretation. Die profilierten Tänzer*innen bei uns sind sich auch nie zu fein, uns jungen Tänzer*innen zu helfen oder uns zu unterstützen. Ganz im Gegenteil.

Wenn du auf deine Ausbildung an der John-Cranko-Schule in Stuttgart zurückblickst: Wie hast du die Zeit dort empfunden? Was hat dich am meisten geprägt?

Ich bin aus Schweden nach Stuttgart gekommen, weil ich eine fundierte Ballettausbildung nach dem russischen Vaganova-System anstrebte und ich gehört hatte, dass die John-Cranko-Schule genau das anbietet. Und genau das habe ich bekommen: eine hervorragende Ausbildung. Mit dieser Technik bin ich gut gerüstet für eine Karriere als professionelle Tänzerin. Und dank der engen Zusammenarbeit zwischen der Schule und der Compagnie konnte ich bereits vor meinem Engagement Bühnenerfahrung sammeln und habe dann letztendlich einen Vertrag bekommen!

Derzeit steht die Staatliche Ballettschule Berlin in der Kritik, Schüler*innen extrem gedreht und auch gedemütigt zu haben. Hast du während deiner Ausbildung auch Momente erlebt, von denen du sagst, das war nicht in Ordnung, das hat mich/andere verletzt, das hätte man eigentlich melden müssen?

Nein, auf gar keinen Fall. Meine Lehrer*innen waren streng im Unterricht, aber das ist ja das, was ich wollte! Außerhalb des Ballettsaals waren sie sehr fürsorglich; ich konnte immer zu ihnen gehen und sagen, wenn es mir mal nicht gut

JES ODER NIE UNSERE SPIELZEIT 2020/2021

GEPLANTE STÜCKE UND PROJEKTE

Ritter ohne Furcht und Adel (UA) ca. 6+

Hörspieltheater von Gerd Ritter und Andreas Weinmann

Inszenierung: Andreas Weinmann

PREMIERE 23. SEPTEMBER 2020

mobil buchbar

Paradies (UA) ca. 12+

Tanztheater | Ensembleproduktion

Inszenierung: Brigitte Dethier,

Ives Thuwis-de Leeuw

PREMIERE AM 31. OKTOBER 2020

Deep Inside (UA) ca. 15+

Koproduktion mit dem
cobratheater.cobra

PREMIERE AM 14. NOVEMBER 2020

Corpus Delicti ca. 15+

Von Juli Zeh

Inszenierung: Brigitte Dethier

PREMIERE AM 09. JANUAR 2021

Identity (UA) ca. 14+

Internationales Tanztheaterprojekt
mit Jugendlichen

Inszenierung: Gregory Caers

JES-PREMIERE AM 19. JANUAR 2021

Unbändig at (UA) ca. 5+

Ensembleproduktion

Inszenierung: Grete Pagan

PREMIERE AM 10. APRIL 2021

Hotel Europa (UA) ca. 14+

Ensembleproduktion

Inszenierung: Brigitte Dethier,

Kjell Moberg

PREMIERE AM 10. JULI 2021

Freispiel: Bro*Call ca. 15+

Von und mit Milan Gather
und Anna-Lena Hitzfeld

PRÄSENTATIONEN FEBRUAR 2021

Save the Date: Schöne Aussicht 2021

Internationales und Baden-
Württembergisches Theaterfestival
06.–13. JUNI 2021

Informationen zu unserem Repertoire und
unserer theaterpädagogischen Arbeit unter:

www.jes-stuttgart.de

JES
JUNGES ENSEMBLE STUTTGART

ging oder wenn ich Sorgen hatte; sie waren immer für mich da. Ich glaube, man muss unterscheiden zwischen der Ausbildung an sich und dem menschlichen Umgang. Machen wir uns nichts vor: die Ausbildung zur klassischen Balletttänzerin ist hart. Sie erfordert viel Disziplin, man muss jeden Tag den Schweinehund überwinden, jeden Tag höher streben, ein bisschen mehr, ein bisschen weiter. Die Lehrer*innen haben den Auftrag, uns auf eine Karriere als professionelle Tänzerin vorzubereiten und dieser Beruf, der uns so viel Freude bereitet und so toll ist, dass man es eher als Berufung bezeichnen könnte, verlangt einem auch vieles ab. Im Rückblick bin ich um die Strenge dankbar, sie hat mich immerhin hierher gebracht und gut vorbereitet auf den Alltag als Tänzerin! Selbstverständlich bin ich der Meinung, dass verletzend Kommentare oder Belei-

digungen im Ballettsaal nichts zu suchen haben. Das habe ich aber an der John-Cranke-Schule nicht erlebt.

Was meinst du als junge, moderne Frau: Müsste sich im Ballettsystem generell etwas ändern?

Natürlich ist es immer gut, nachzudenken und zu hinterfragen, so hat sich unsere Kunstform bisher auch immer weiterentwickelt. Ballettcompagnien sind in der Regel groß und haben viele Mitglieder. Da bedarf es einer Struktur, einer gewissen Hierarchie. Wichtig ist aber die Kultur, die man innerhalb dieser Struktur lebt. Ich habe das Glück in einer Compagnie zu arbeiten, in der wir alle unsere Meinung äußern können, in der wir Fragen stellen können und in der alle sich mit gegenseitigem Respekt behandeln. Das haben wir vor allem jetzt in der Coronakrise gemerkt. Die Ballettintendanz hat uns mit allen mögli-

chen Mitteln geholfen durch die Quarantäne (und nun das darauffolgende Verbot, gemeinsam zu trainieren) zu kommen, war permanent mit uns in Kontakt, hat alle Dokumente und Briefe von den Behörden für uns übersetzt und Fragen beantwortet. Jeder konnte sich melden und hat Unterstützung bekommen, bis hin zur Lieferung von Linoleum (Tanzboden) zu uns nach Hause, damit wir besser und vor allem sicherer trainieren können. Ich bin sehr dankbar und meine Kolleg*innen auch. Ein PS zu dieser Frage: Ich fühle mich auf jeden Fall als moderne Frau trotz der Tatsache, dass ich im „Ballettsystem“ arbeite. Und ich glaube, dass das eine das andere nicht ausschließen muss. Wir als Tänzer*innen verkörpern viele Rollen, oft auch moderne Ballette aus der heutigen Zeit, aber unter anderem halt auch Ballette, die aus einer anderen Epoche stammen. ■

Kein Zuckerschlecken

KOMMENTAR: ELISA GIESECKE

Ich kann mich noch sehr gut an den Moment erinnern, als ich mit 12 zum ersten Mal Spitzenschuhe tragen durfte. Wochenlang hatten wir in der Ballettschule auf diesen Tag hin gefiebert, malten uns aus, wie es wohl sein würde, wie die großen Ballerinen grazil über die Bühnen dieser Welt zu schweben. Doch in der Realität sah unser Vorhaben etwas anders aus. Von leichtfüßiger Anmut war erst einmal nichts zu spüren, und sehr schnell wurde uns bewusst, warum es für eine Tänzerin wichtig ist, sich nicht ausschließlich von Nutellabrötchen zu ernähren. Auch wenn wir eine Trainerin hatten, die respektvoll mit uns umging und unsere körperlichen Schwachstellen akzeptierte, wie sie waren, wussten wir doch selbst, dass wir von nun an äußerste Disziplin an den Tag legen müssten, wenn wir professionelle Tänzerinnen werden wollten.

So mancher Mädchentraum zerplatzte auf dem Weg dahin wie eine Seifenblase. Nicht nur scheiterte es bei einigen am Talent und dem nötigen Durchhaltevermögen. Die harte körperliche und mentale Ausbildung, die ohne strenge Disziplin in Training, Ernährung und Sozialleben kaum zu bewältigen ist, empfanden einige schnell als Belastung. Hier trennte sich quasi die Spreu vom Weizen, und nur diejenigen mit eisernem Willen und der geeigneten Physiognomie kamen weiter. So schrecklich

das alles vielleicht klingt, aber Ballett ist eben auch Hochleistungssport. An die Spitze schaffen es nur diejenigen, die lernen, ihren Körper als Instrument zu betrachten, auf ihn zu achten, ihn stetig zu formen und geschmeidig zu halten. Nur so gelingt es, den Zauber, die Anmut und Leichtigkeit des klassischen Balletts an das Publikum zu vermitteln.

Umso schlimmer, wenn Ausbildungsinstitutionen ihre Fürsorgepflicht gegenüber ihren Schützlingen zu vergessen scheinen und Leistung sowie das Renommee der Schule über das Wohlergehen der Schüler*innen stellen. Dann kann es schnell passieren, dass aus der liebevoll-strengen Zurechtweisung eine Demütigung wird oder noch schlimmer, sogar körperliche Gewalt ins Spiel kommt. An der Staatlichen Ballettschule Berlin und der Ballett-akademie Wien soll es sich so ähnlich zugetragen haben. Schüler*innen hatten dort vermehrt über Mobbing, überzogenen Drill und Body Shaming berichtet. Für die Ballettschulen, die sehr viel Wert auf einen respektvollen Umgang mit ihren Schüler*innen legen, ist das ein fatales Zeichen. Denn dadurch entsteht das Bild von Ballettinstitutionen als Zuchtanstalten, deren Lehrmethoden sich über Jahrzehnte nicht weiterentwickelt hätten. Dass dem nicht so ist, zeigen jedoch Schulen auf der ganzen Welt, die nicht den perfekten Körper, sondern den künstlerischen Aspekt des Tanzens in den Vordergrund stellen. Es ist zu wünschen, dass diese beiden Fälle Ausnahmen bleiben, damit das klassische Ballett auch weiterhin als so faszinierende wie erstrebenswerte Kunstform wahrgenommen werden kann. ■

SCHAUSPIEL studieren

Die Schauspielschule Schauspielhaus Salzburg bietet eine umfassende Ausbildung für den Bühnenberuf sowie für die Film- und TV-Landschaft. Der intensive und persönliche Unterricht besteht aus Sprechtraining, Akrobatik, Tanz, Improvisation, Gesang, Bühnenkampf und szenischen Projekten.

Erworbene Fähigkeiten werden bereits ab dem zweiten Ausbildungsjahr im Spieleinsatz in Produktionen des Hauses sowie in spannenden Workshops mit renommierten RegisseurInnen praktisch angewandt. Die vierjährige Ausbildung wird mit der Bühnenreifeprüfung abgeschlossen, die zum Führen eines staatlichen Diploms berechtigt.

Junge Nachwuchstalente sind eingeladen, sich ab sofort für den **Jahrgang 2021** anzumelden!

Alle Infos zu Anmeldung und Bewerbung:
schauspielhaus-salzburg.at/schauspiel-schule/bewerbung

SCHAU SPIEL SCHULE
 SCHAUSPIELHAUS salzburg

ANZEIGEN

Junges Nationaltheater Mannheim

Premieren 2020/21 – 01

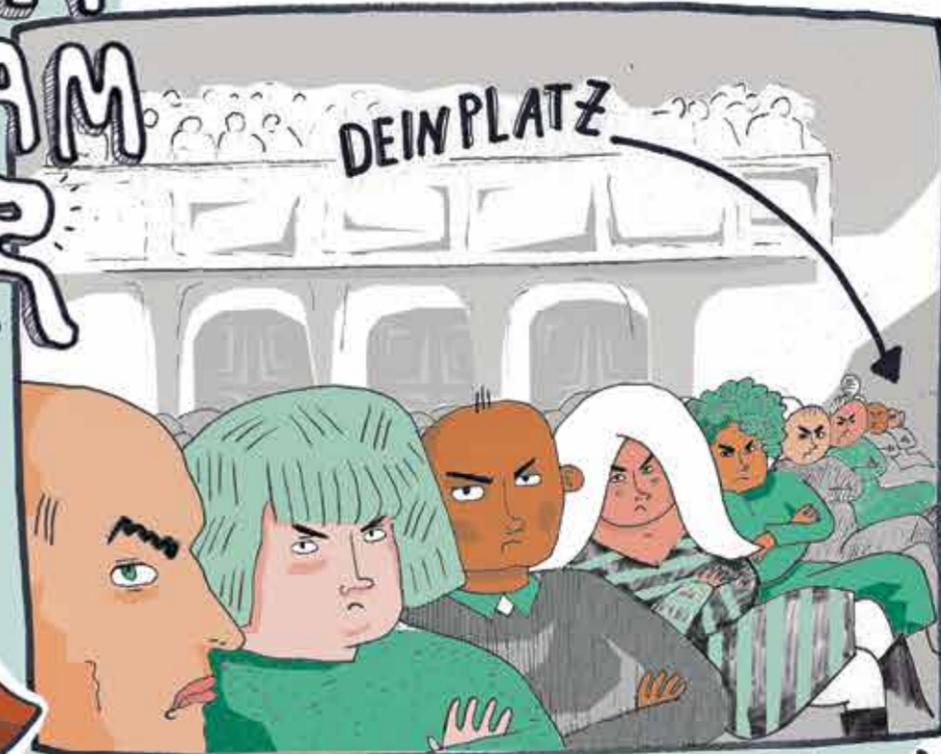
Do, 10. September 2020	5+
Insekten Uraufführung Regie, Bühne & Kostüm: compagnie toit végétal	
Sa, 10. Oktober 2020	10+
Performing Family Uraufführung Regie: Wera Mahne	
So, 1. November 2020	5+
Hast du schon gehört? Uraufführung Künstlerische Leitung: Theater Marabu	
Sa, 5. Dezember 2020	8+
Sehr groß, sehr wuschelig, kein Gesicht Uraufführung Mobile Produktion Regie: Ulrike Stöck	

Spielzeit 2020/21
JOIN: Facing Racism – Challenging Structures
 Eine künstlerische Vermittlungsresidenz von und mit: **Melanelle Hémêfa, Seda Keskinliç-Brück, Annika Mayer, Sebastian Reich, Julia Waibel**



Die Garderobe im Allgemeinen.

WAS UNS SEIT CORONA: AM THEATER FEHLT



„Entschuldigung, dürfte ich mal kurz durch?“



Die trostlose Brezel danach...



„Schaffe ich es noch auf die Toilette, obwohl es schon drei Mal geklingelt hat?“



Diese zwei Meter große Person vor Dir...



Die feuchte Aussprache der Schauspieler*innen...

BÜHNE ODER BACKSTAGE?

Theater ist schön, macht aber auch Arbeit. Hier gibt es eine Menge ausgefallener Berufe, die wir in einer Serie in Zusammenarbeit mit dem Deutschen Bühnenverein in diesem und in den nächsten Heften vorstellen wollen.



Requisiteur*in



Theaterfotograf*in



Tontechniker*in



Schauspieler*in

Fotos: Nora Stifter (Requisiteurin), Franziska Götzen (Theaterfotografin), Sarah Ritter (Tontechniker), JU Bochum (Schauspielerin), Nora Auerbach (Requisiteurin rechts)



→ Nora Stifter in der Requisite des Deutschen Theaters Berlin

Die Requisiteurin

DENKEN „OUT OF THE BOX“

TEXT: NORA AUERBACH

Nora Stifter sorgt dafür, dass auf der Bühne Schnee rieselt und die Waffen möglichst echt aussehen, aber niemand zu Schaden kommt. Nora ist 32 Jahre alt und arbeitet seit einem Jahr als Requisiteurin am Deutschen Theater in Berlin. Die At-

mosphäre am Theater fasziniert sie schon seit der Schule, erzählt sie bei einem Glas Wasser in der Küche der Requisite: Die gleich einer Kommandozentrale, von der aus die Vorstellungen koordiniert werden. Anders als viele Kolleg*innen hat sie keine handwerkliche Ausbildung gemacht. Nach ihrem Studium der Kunstgeschichte und Japanologie arbeitete sie in Konstanz als Bühnenbildassistentin. Ihre Fortbil-

dung zur Requisiteurin führte sie ans Staatstheater Mainz.

Requisite sei „learning by doing“, sagt sie, während sie mich durch die Magazine des Deutschen Theaters führt, in denen sich die zahlreichen Requisiten von abge-spielten Stücken sammeln. Flaschen, Besteck und Gläser, alte Zeitungsausgaben des Neuen Deutschlands aus DDR-Zeiten,

Waffen und andere Raritäten finden sich hier. Ein ganzer Fundus an Alltagsgeschichte, aus dem immer wieder neue Theatergeschichte entsteht. Jedes Requisit stellt neue Anforderungen an den/die Requisiteur*in, erzählt Nora Stifter begeistert. Nur nach einem Schema vorzugehen, funktioniere dabei nicht. Ein Objekt soll gut aussehen, zum Bühnenbild und zur Inszenierung passen. Aber es muss auch praktisch sein, damit es die Schauspieler*innen gefahrlos verwenden können. Für den gewollten Effekt muss eine Requisiteurin oder ein Requisiteur das Stück verstehen, findet sie. Gefragt sind Flexibilität, Interesse an Materialien und Eigeninitiative. Das gewöhnliche Alltagsobjekt wird zweckentfremdet und erzählt auf der Bühne eine ganz eigene Geschichte.

Ihre Aufgabe beschreibt Nora Stifter so: „Die Sachen zum richtigen Zeitpunkt

REQUISITEUR*IN

Voraussetzungen:

Requisiteur*innen benötigen handwerkliches Geschick, künstlerisches Einfühlungsvermögen, Verhandlungs- und Organisationstalent, Teamfähigkeit, Zuverlässigkeit, eine breite Allgemeinbildung, Phantasie und Kreativität.

Ausbildung:

Die Ausbildung für Requisiteur*innen erfolgt als Fortbildung. Sie richtet sich nach der Rechtsvorschrift zur IHK-Fortbildungsprüfung zum anerkannten Abschluss Geprüfter Requisiteur/Geprüfte Requisiteur*in. Die Weiterbildung besteht aus einem Volontariat und dem Besuch eines einschlägigen Lehrganges. Diese Praxisphase sollte zwei Jahre dauern, um das Arbeitsgebiet umfassend kennenzulernen und die Fertigkeiten zu erwerben, die im Rahmenstoffplan der IHK genannt werden.

Wichtige Adressen:
www.ihk.de
www.event-akademie.de

an die richtige Stelle bringen“. Damit bei der Vorstellung die Einsätze stimmen und kein Chaos entsteht, dokumentiert sie haargenau, welches Requisit wo steht, fotografiert die Einrichtung und katalogisiert, wie viele Zigaretten in die Schachtel müssen und welches Feuerzeug für die Schauspieler*innen gebraucht wird. Vor der Vorstellung stellt sie die Möbel, füllt die Getränke auf, bereitet Lebensmittel vor. Auch das Fooddesign gehört zum vielfältigen Beruf einer Requisiteurin. Das Essen kommt jedoch immer erst am Ende an seinen Platz, wegen der Naschkatzen, die in unbeobachteten Momenten ihre Pfoten ausstrecken, erzählt Nora Stifter lachend.

» Für den Beruf der Requisiteurin muss man Stressresistenz und Organisationstalent mitbringen und sich darauf einstellen auch an Wochenenden oder feiertags zu arbeiten.«

Wie immer im Theater sind Kooperation und Koordination gefragt, damit am Ende alle Abläufe stimmen. Auch als Requisiteur*in ist man ab und an selbst Mitspieler*in. Streikt die Konfettikanone, warten die Schauspieler*innen auf der Bühne vergebens auf ihren Einsatz. Manchmal ist man sogar mittendrin und doch nicht im Rampenlicht. Nora Stifter saß schon im Inneren eines gigantischen Tortenstücks, um der Schauspielerin Sophie Rois die Requisiten durch einen Schlitz anzureichen.

Zusätzlich zur Vorstellungsbetreuung kommt der Probenalltag. Bevor alles auf der Bühne für den großen Moment zusammenkommt, wird geräumt, gesucht, gebaut und wieder verworfen. Alles kann ein Requisit werden. Während der Proben für eine Inszenierung recherchiert Nora

viel. Dafür geht sie in Antiquitätenhandlungen, sucht im Internet etwa nach dem passenden Geschirr oder baut eigene Requisiten. „Man muss sich ständig darüber Gedanken machen, worüber sich niemand Gedanken macht“, erzählt Nora Stifter und zeigt auf Dosen, die sie für die Inszenierung von „Franziska Linkerhand“ hergestellt hat. Die Etiketten hat sie am Computer im DDR-Look erstellt. Damit die Konserven eine gewisse Standfestigkeit bekommen, sind sie nicht leer, sondern mit Bauschaum gefüllt. Außerdem spritzt dann auch nicht unerwartet Erbsensuppe über die Bühne, sollte eine Dose mal unglücklich fallen und dabei nicht nur verbeulen, sondern sogar aufplatzen.

Für den Beruf der Requisiteurin muss man Stressresistenz und Organisationstalent mitbringen und sich darauf einstellen auch an Wochenenden oder feiertags zu arbeiten. Doch der abwechslungsreiche Alltag am Theater, die Möglichkeit selbst kreativ zu arbeiten und das fertige Ergebnis nach wochenlanger Arbeit machen das für Nora Stifter wett. Wenn der Vorhang und mit ihm die Anspannung fällt, der Premierenapplaus verhallt, kommt Nora Stifter noch einmal auf die Bühne. Jedes einzelne Requisit wird gesäubert und verstaut. Dann warten diese schönen Dinge auf ihren nächsten Auftritt vor einem hoffentlich begeisterten Publikum. ■



NORA AUERBACH

Die Autorin dieses Artikels arbeitet neben ihrem Studium in unterschiedlichen Theaterzusammenhängen. So schrieb sie als Autorin für DIE DEUTSCHE BÜHNE und war bis Mai 2020 im Team der JUNGEN BÜHNE.



Oliver am Mischpult im Schauspiel Köln

TONTECHNIKER*IN

Voraussetzungen:

Großes technisches Verständnis und Interesse an Sound und Musik sind wichtige Voraussetzungen. Außerdem nötig sind körperliche Belastbarkeit und die Bereitschaft, zu theaterüblichen Zeiten mit Nacht- und Wochenenddiensten zu arbeiten.

Ausbildung:

Viele Theater bilden Fachkräfte für Veranstaltungstechnik aus. Man kann sich die notwendigen Fertigkeiten im Rahmen einer Mitarbeit in einem Theater aneignen. Eine vorhergehende Ausbildung in einem artverwandten Beruf (z.B. Fernmelde- oder Rundfunktechnik) ist darüber hinaus zu empfehlen.

Der Tontechniker

LEBENSLÄNGLICH KLASSENFAHRT

TEXT: SARAH RITTER

Auf der Homepage des Schauspiel Köln wird in der Technik zwischen den drei Abteilungen Licht, Ton und Video unterschieden. Oliver Foth ist unter Ton zu finden. Neben seinem Namen steht „Vorarbeiter“. Sein Weg dahin war ungewöhnlich, der erste Job im Theater eher Zufall erzählt er mir. Ursprünglich hatte er als Fotograf gearbeitet und wollte sich für Messe-Präsentationen lediglich etwas Wissen über Tontechnik aneignen, als ein Bekannter ihn darauf brachte, sich beim Schauspiel Köln als Studentische Aushilfs-

kraft zu bewerben. Das war 1986. Die erste Vorstellung, bei der er richtig mitarbeiten durfte, war „Emilia Galotti“ in der Gottscheff-Inszenierung im selben Jahr. Er erinnert sich daran, im Logenturm in der Tonregie gesessen zu haben, das kleine Fenster war zugestellt und man konnte das Bühnengeschehen nur über einen kleinen Schwarz-Weiß Monitor erahnen. „Das hab' ich 'ne ganze Weile gemacht, obwohl ich kein Student war und auch nie geworden bin“, sagt Oliver. Als Hilfsarbeiter und später als „Fachkraft für Veranstaltungstechnik“ macht er alle neuen Entwicklungen im Tonbereich mit. Dass er bleibt, liegt natürlich an der Arbeit selbst. Tontechnik am Theater bedeutet schließlich längst

nicht mehr nur ein paar Mikrophone einzurichten oder gegebenenfalls einen Musiktrack abzuspielen. Tontechniker*innen arbeiten eng mit der Regie und der Dramaturgie zusammen, da der Sound maßgeblich dazu beiträgt, Stimmung zu erzeugen und zu halten. Ob, wann und in welcher Intensität eine Stimme verstärkt, ein Geräusch eingespielt, Musikuntermalung stattfindet, sind Fragen, die sich täglich neu stellen und für jede Produktion individuell beantwortet werden müssen. Oliver erinnert sich daran, dass er bei Castorfs „Hamlet“ 1989 als Tontechniker gearbeitet hat und seine einzige Aufgabe darin bestand, eine Kassette in einen Recorder einzulegen, die dann von einem Darsteller

junges
Theater
Konstanz

03/10/20
URAUFFÜHRUNG

Nibe
lun
gen
leader
Text & Regie Kristo Šagor

www.theaterkonstanz.de

ANZEIGE

abgespielt wurde. „Tontechnisch hat es sich da schon entwickelt“, lacht er.

Ein weiterer entscheidender Punkt für Olivers Bleiben ist die Team- und die Arbeitsstruktur: „Es gibt da keine wirkliche Grenze. Zusammenarbeit funktioniert bei uns so, egal mit wem, wir haben bezüglich der Realisation unserer Aufgaben sehr flache Hierarchien“, erzählt er. So liefert man sich schon mal ein Brüllduell mit einem Regisseur oder bittet den Chef auf der Bühne, ein Kabel zu verlegen. Kommunikation und gegenseitiger Respekt auch zwischen den Gewerken ist, wie überall, entscheidend für eine funktionierende Teamstruktur. Natürlich kann gerade diese Intensität mitunter auch anstrengend werden. Während der Arbeit an einer Produktion hat man keine Ausweichmöglichkeit und ist deshalb auch mitbelastet, wenn das Klima auf der Bühne nicht stimmt, oder es andere Probleme gibt. Da braucht es starke Nerven. „Dieser Druck löst sich dann erst mit der Premiere auf“, sagt Oliver. Trotzdem ist er froh darüber, an seiner Arbeitsstelle nicht mit strengen Hierarchien konfrontiert und auch dem Tonmeister nicht unterstellt zu sein. Das wäre ohnehin schwierig, da die meisten Tonmeister*innen in ihrem Studium sehr klassisch geschult werden.

Akustik, Gehörbildung, Instrumentation, Musikanalyse, Partiturlinien stehen auf dem Plan, das Ziel ist die Expertise in Aufnahmetechnik. Fähigkeiten, die in der Oper hilfreich -, am Theater aber bedingt notwendig sind. Es kommt manchmal sogar vor, dass ein*e Tonmeister*in ein Mischpult gar nicht in vollem Umfang bedienen kann und zumindest zu Beginn auf die Arbeit der Kolleg*innen angewiesen ist, auch weil die verwendete Technik von Haus zu Haus variiert. Dass die Ausbildungsmöglichkeiten im Bereich Tontechnik nicht wirklich auf die Arbeit am Theater zugeschnitten sind ist überhaupt ein Problem, findet Oliver. Neben dem Studium zur Tonmeisterin oder zum Tonmeister, kann man auch ein Studium in Bild- und Tongestaltung absolvieren, oder (z.B.

nach einer Spezialisierung in den Studiengängen Elektrotechnik oder Informationstechnik) Toningenieur*in werden. Beide Abschlüsse sind allerdings vornehmlich auf Aufnahmetechnik ausgerichtet. Eine Ausbildungsmöglichkeit am Theater gibt es aber auch: „Die Fachkraft für Veranstaltungstechnik ist eigentlich der Wolpertinger, oder die eierlegende Wollmilchsau“, sagt Oliver. Und meint, dass die Auszubildenden in der Berufsschule teilweise technische Grundlagen erlernen, die im Arbeitsalltag keine Anwendung finden, und außerdem im Haus von Abteilung zu Abteilung wandern, ohne sich während der Ausbildung schon für einen Fachbereich (Video, Licht, Ton, Bühne) entscheiden und darin spezialisieren zu dürfen. Die Ausbildungen sind „im Grunde Sprungbretter“, erklärt er. Das Handwerk lernt man dann bei der Arbeit am Theater, und die macht eben richtig Spaß. Natürlich hat auch Oliver Tage, an denen ihm die Energie fehlt, seiner Arbeit nachzugehen. Das Theaterleben ist letztlich auch körperlich anstrengend, mit vielen Überstunden, Nacht- und Wochenenddiensten verbunden. Trotzdem, im Großen und Ganzen ist die Faszination für seinen Job ungebrochen. Das Team, täglich neue Aufgaben, spannende Produktionen sind für ihn wie „Lebenslanglich Klassenfahrt“. Und mal ehrlich: Wer würde das nicht wollen? ■



SARAH RITTER

Die Autorin dieses Artikels arbeitet als Projektleiterin für Education-Formate der Kölner Philharmonie, unterstützt das „Zur Bühne“-Team des Deutschen Bühnenvereins und arbeitet während der Salzburger Festspiele als Regieassistentin und Inspizientin der Kinderoper. Für die JUNGE BÜHNE ist sie als Videoreporterin in ganz Deutschland unterwegs.

Fotos: Cornelia Gollhardt (Portrait Sarah Ritter), Adem Köstereit (Bild von Franziska)

TEXT: ELISA GIESECKE

Franziska Götzen ist mit Leidenschaft Fotografin. Bereits zum achten Geburtstag wünschte sie sich eine Polaroidkamera und nahm wie selbstverständlich alles auf, was ihr vor die Linse kam. Dass sie aus ihrer Passion einen Beruf machen könnte, wurde ihr erst mit Anfang 20 bewusst: „Ich war als Jugendliche sehr modeinteressiert, und es gab ein paar Fotografen, die ich für ihre theatrale Inszenierung von Mode bewunderte. Zur Theaterfotografie bin ich gekommen, weil ich selbst im Jugendthea-

ter gespielt habe und dann über den Kontakt zum Theaterpädagogen Adem Köstereit dessen Projekt ‚Ruhrorter‘ fotografieren konnte“, erzählt sie. Überhaupt seien ein gesteigertes Interesse für Theater und viele Kontakte in der Bühnenwelt sehr wichtig, wenn man als Theaterfotograf*in Fuß fassen möchte. Eine Ausbildung zur Fotografin ist sinnvoll, um die technischen Grundlagen zu lernen und um einen gewissen Qualitätsstandard anbieten zu können. Franziska hat eine dreijährige handwerkliche Ausbildung bei einer Medienagentur in Düsseldorf absolviert. „Wir haben Werbefotografie in jeglicher Form gemacht

und ich habe bei Fotoshootings assistiert. Gleichzeitig habe ich die Berufsschule besucht, wo ich Fototechnik und alles, was damit in Verbindung steht, erlernt habe“, erzählt sie. Abgeschlossen hat sie ihre Ausbildung mit einer Gesellenprüfung.

Ihre Aufgabe als Theaterfotografin sieht Franziska vor allem darin, die Atmosphäre und den Geist einer Inszenierung in einer bestimmten Art und Weise einzufangen. „Man ist ja irgendwie Publikum in dem Moment, und so soll das auch empfunden werden.“ Im Detail heißt das: Der Fotograf gibt seine Eindrücke, die er von



→ Gruppenbild mit
Theaterfotografin

THEATERFOTOGRAF*IN

Theaterfotograf*innen erstellen Bilder für Programmhefte, Plakate, Websites, Bücher und andere Publikationen eines Theaters. Fotograf*in wird man durch Lehre oder ein Studium an einer Fachhochschule oder einer Universität wie z.B. der Folkwang Universität der Künste: www.folkwang-uni.de. In der Regel arbeiten Theaterfotografen freiberuflich.

Die Theaterfotografin MENSCHLICHE KREATIVITÄT EINFANGEN

SCHÜLER & STUDENTEN ERHALTEN 40 % RABATT

12 x DIE DEUTSCHE BÜHNE für nur 59,90 Euro



JETZT SICHERN:
die-deutsche-buehne.de/
studentenrabatt

040 55 55 3810

AUCH DIGITAL ERHÄLTICH UNTER
die-deutsche-buehne.de/
digital



ANZEIGE

der Inszenierung hat, durch die Kamera fokussiert wieder und versucht, die Essenzen der einzelnen Szenen in einer komponierten Art und Weise zu reproduzieren. Von Vorteil und fast schon Luxus ist es daher, wenn der Fotograf sich die Zeit nehmen kann, sich auf die Inszenierung einzulassen. Am Theater an der Ruhr in Mülheim, wo Franziska als Theaterfotografin arbeitet, ist das sogar gewünscht. Sie sieht sich das Stück zunächst an, um alles auf sich wirken zu lassen; erst bei der nächsten Probe fotografiert sie. Anders sei es hingegen an der *Folkwang Universität der Künste*, wo Franziska Pressefotografin ist: „Dort ist nicht die Zeit, den Probenprozess zu begleiten. Ich komme hin und fotografiere direkt. Die Erwartungshaltung ist eine ganz andere und entsprechend auch der Druck.“

Franziska selbst ist beim Fotografieren ständig in Bewegung. Sie ist überzeugt, dass die Bilder dadurch eine andere Dynamik widerspiegeln. „Ich finde es spannender, wenn die Perspektive wechselt. Manche Situationen erhalten vom Bühnenrand aus noch einmal eine andere Tiefe. Ich begeben mich auch gerne auf die Ebene der Bühne, also sehr weit unten, um zum Beispiel die Füße der Tänzer beim Verlassen des Bodens einzufangen“, erzählt sie. Tanz und Performance seien ohnehin besonders schwierig zu fotografieren. „Das Licht ist immer relativ begrenzt und man braucht eine sehr hohe Belichtungszeit, damit man die Bewegungen auch scharf aufnehmen kann. Es gibt hier auf jeden Fall eine höhere Ausfallquote von Bildern, die man nicht verwenden kann.“ Eine andere Herausforderung also als im Schauspiel oder in der Oper.

Eine Facette ihres Berufs, die Franziska besonders schätzt, ist, dass sie ungeniert neugierig sein darf. „In meinem Beruf werden sehr schnell zwischenmenschliche Dynamiken aufgedeckt. Ich liebe es, mit Menschen in Kontakt zu kommen, zu beobachten und die Auswüchse der menschlichen Kreativität zu untersuchen; das finde ich genial. Es ist eine andere Wahrnehmungswelt, fast meditativ“, er-

zählt sie begeistert. Dabei könne ein gewisses psychologisches Einfühlungsvermögen nicht schaden. „Viele fühlen sich vor der Linse schon wohl, wenn man das, was sie machen, wertschätzt.“ Schwierig findet Franziska hingegen, dass sich Termine sehr oft sehr kurzfristig ändern, dass Zeiten nicht so richtig eingehalten werden. Das sei aber eben Teil dieses schnelllebigen Geschäfts.

Und wie steht es mit den Karriereansichten? „Mit sehr viel Ausdauer und Kontaktnäpfen kann man sich so etablieren, dass man stetig Aufträge bekommt und damit seinen Lebensunterhalt bestreiten kann“, sagt Franziska. Es sei aber kaum möglich, nur von Theaterfotografie zu leben. Daher arbeitet sie zusätzlich für eine Grafikdesignerin und als Presse- und Hochzeitsfotografin. Außerdem studiert sie an der *Folkwang Universität der Künste* im Bachelor Fotografie und bildet sich in der konzeptionellen Fotografie weiter. ■

ALLGEMEINE INFOS

Ausführliche Informationen über Berufe am Theater findet ihr auf der Webseite des Deutschen Bühnenvereins unter www.buehnenverein.de. (Die Broschüre „Berufe am Theater“ des Deutschen Bühnenvereins wird derzeit überarbeitet und ist voraussichtlich ab Herbst/Winter 2020/21 wieder erhältlich.) Unter www.buehnenjobs.de sind neben zahlreichen Stellenangeboten auch viele Praktika und Hospitanzen ausgeschrieben.

Was Ihr wissen solltet: Am Theater zu arbeiten ist anstrengend, die Arbeitszeiten sind ungeregelt und wer das große Geld machen möchte, sollte sich nach einem anderen Beruf umsehen. Dennoch: Wer einmal Gefallen gefunden hat am Theaterleben, wird es so schnell nicht mehr missen wollen. Nirgendwo sonst kann man seine Kreativität stärker ausleben und wird dafür mit Applaus belohnt.



→ Sandra Hüller als Hamlet am Schauspielhaus Bochum. Dort ist sie seit 2018 Mitglied des Ensembles. Sandra Hüller ist eine der bekanntesten deutschen Schauspielerinnen. Sie war mehrfach „Schauspielerin des Jahres“ und wurde auch für Filmrollen („Toni Erdmann“) vielfach ausgezeichnet. Sie wurde 1978 in Suhl geboren und studierte an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“ in Berlin

BERUFE AM THEATER

SCHAUSPIELER*IN

Die Ausbildung ist auf mehreren Wegen möglich: An den staatlichen bzw. städtischen Schauspielschulen und Kunsthochschulen dauert die Ausbildung in der Regel vier Jahre. Sie endet mit der Verleihung eines Artist Diploma bzw. dem Bachelor of Arts, dem Master of Arts oder einem gleichwertigen Abschluss. Schulgeldpflichtig ist die Ausbildung an einer privaten Schauspielschule oder auch der private Einzelunterricht bei einem*r Schauspiellehrer*in. Da an den meisten Schauspielschulen nur ein Bruchteil der Bewerber*innen aufgenommen wird, gibt es strenge Auswahlkriterien und Zulassungsbeschränkungen.

Die Schauspielerin PLÄDOYER FÜR EINE AUSBILDUNG

TEXT: SANDRA HÜLLER

Ich finde es wichtig, dass man eine Ausbildung hat. Das man weiß, wie man eine Stimme bedient, den Körper, wo die eigene Grenze ist. Und das erfährt man in einem Studium ganz gut. Weil da nicht das große Publikum zuschaut, vielmehr kann man es im Stillen ausprobieren. Deswegen finde ich ein Schauspielstudium keine schlechte Sache. Zwar verstehe ich, wenn junge Kollegen und Kolleginnen sagen: „Aber ich will raus und will spielen und Geld verdienen.“ Das ist ja auch richtig. Aber ich glaube, wenn man zu früh

anfängt, macht man auch oft dieselben Sachen, gerade wenn es funktioniert und man damit Erfolg hat.

Wenn man aber vorher ausprobiert hat, was man noch alles kann – auch was einem zunächst nicht so liegt oder wo man dachte, da habe ich mich nie gesehen – dann merkt man vielleicht, dass auch da eine Kraft liegt. Und das passiert nur, weil ein Dozent gesagt hat: „Probier doch das mal aus.“ Und je mehr Erfahrung man mit diesen Wechseln hat, mit Dingen, von denen man vorher meinte, dass man sie nicht kann, um so einfacher ist es später im Berufsleben, die auch anzubieten.

Mein „Theatermoment“:

Sandra Hüller über ganz besondere Momente auf der Bühne

„Es gibt etwas, das passiert immer wieder, allerdings erst in letzter Zeit, seit ich etwas älter bin. Da kommt es während einer Aufführung manchmal vor, dass ich heraustrete aus dem, was ich gerade auf der Bühne mache. Normalerweise ist man ja beim Spielen in einem Fluss. Und manchmal ist es leider auch so, dass man vor lauter Anspannung und Konzentration nicht rechts und links guckt. Früher musste ich beim Spielen immer weiter spielen, vorankommen, „es“ schaffen. Aber in diesen Momenten, die ich seit zwei oder drei Jahren erlebe, schaue ich mir den oder die anderen um mich herum an und bin so dankbar, dass ich das sehen darf und dass wir alle, inklusive Publikum, diesen gemeinsamen Raum haben. Das ist dann so intim oder ehrlich, dass tatsächlich die Zeit kurz stillsteht. Und ich denke mir dann: Wie ist das schön im Theater, auf der Bühne.“ ■

Foto: JU Bochum

LEONCE UND LENA – ODER: »FLUCHT INS GLÜCK«

Ein Graphic Drama nach Georg Büchner

TEXTFASSUNG: DETLEV BAUR, ZEICHNUNGEN: PATRICK BANNWART



PATRICK BANNWART

1974 in Wettingen/Schweiz geboren. Von 1997 bis 2001 studiert er Bühnenbild an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Seit 2000 entwirft er Bühnenbilder für Theaterinszenierungen. Zusammen mit dem Dramatiker Philipp Löhle (als Texter) zeichnet er den Comic „Kantinenhelden“ in der DEUTSCHEN BÜHNE.



GEORG BÜCHNERS „LEONCE UND LENA“

Dieses sogenannte „Lustspiel“ ist eine der wenigen gelungenen Komödien der deutschen Literatur. Der Schriftsteller, Arzt und Revolutionär Georg Büchner schrieb es 1836 für einen Wettbewerb, erstmals aufgeführt wurde es dann erst 1895. Die Mischung aus Gesellschaftssatire und Liebeskomödie wirkte damals sehr ungewöhnlich. Längst gehört das Stück jedoch zu den Klassikern des Theaters – und zu den mehr oder weniger geliebten Klassikern der Schullektüre. Das sehr kurze, knappe und sprachlich genaue Drama erzählt die Geschichte von einem Liebespaar, das voreinander flieht und sich dabei immer näher kommt. Es beschreibt größte Lust und schlimmste Langeweile. Ein echtes Jugendstück.

Fotos: privat (Bannwart), akg-images (Büchner)

DER PRINZ UND DIE LANGEWEILE



Die Bienen sitzen so träg an den Blumen
und der Sonnenschein liegt so faul auf dem Boden.
Es krassiert ein entsetzlicher Müßiggang. –
Müßiggang ist aller Laster Anfang. Was die Leute nicht alles aus
Langeweile treiben!
Sie studieren aus Langeweile,

LEONCE →



Sie beten aus Langeweile,
sie verlieben, verheiraten und vermehren sich aus Langeweile
und sterben endlich aus Langeweile, und
– das ist der Humor davon –
Alles mit den wichtigsten Gesichtern, ohne zu merken, warum, und meinen



Gott weiß was dazu.



Warum kann ich mir nicht
einen Frack anziehen und
dass sie sehr rechtlich
und sehr moralisch würde?
wichtig werden und der armen Puppe
einen Regenschirm in die Hand geben,
und sehr nützlich

... O Wer einmal jemand Anderes sein könnte! Nur 'ne Minute lang.

Liebe & Langeweile



Leonce & Rosetta



Nichts zu tun...



Ei Warum nicht?
 Liebst Du mich Leonce?
 Und immer?

Nein, ich habe Langeweile, weil ich dich liebe.
 Aber ich liebe meine Langeweile wie dich.
 Ihr seid eins...



Das ist ein langes Wort:
 immer!

Beschluß:
 Dass man der zu erwartenden Ankunft von Eurer Hoheit verlobter Braut, der durchlauchtigsten Prinzessin Lena (von Pipi), auf morgen sich zu gewärtigen habe, davon lässt Ihre königliche Majestät Eure Hoheit benachrichtigen.

Der Präsident

Leonce



Wenn meine Braut mich erwartet, so werde ich ihr den Willen tun, und sie auf mich warten lassen...

Hatten Sie noch etwas auf der Zunge? Geben Sie nur alles von sich.

RUNAWAY BRIDE

O Gott, ich könnte lieben, warum nicht?

Man geht ja so einsam und tastet nach einer Hand, die einen hielten, bis die Leichenfrau die Hände auseinandernähme und sie jedem über der Brust fattete.

Aber warum schlägt man einen Nagel durch zwei Hände, die sich nicht suchten?

Was hat meine arme Hand getan?

Dieser Ring sticht mich wie eine Natter.

Lena

Gouvernante

Aber - ein Mann - den man nicht liebt.

Aber, er soll ja ein wahrer Don Carlos sein...



BRÄUTIGAM AUF ABWEGEN

Auf Ehre, Prinz, die Welt ist doch ein ungeheuer weitläufiges Gebäude.

VALERIO



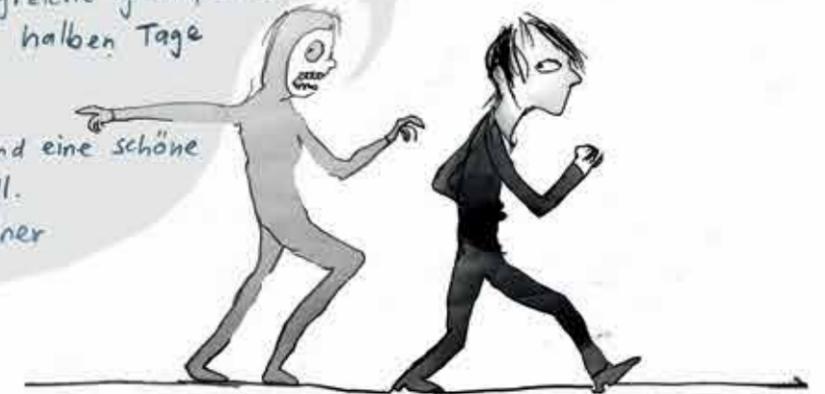
LEONCE

Nicht doch! Nicht doch! Ich wage kaum die Hände auszustrecken, wie in einem engen Spiegelzimmer, aus Furcht, überall anzustoßen, dass die schönen Figuren in Scherben auf dem Boden liegen und ich vor der kahlen, hackten Wand stünde.

ITALIA

Wir sind schon durch ein Dutzend Fürstentümer, ein paar Königreiche gelaufen, und das in der größten Übereilung in einem halben Tage und warum?

Weil man König werden und eine schöne Prinzessin heiraten soll. Und sie leben noch in einer solchen Lage?



Ich begreife Ihre Resignation nicht. Ich begreife nicht, dass sie nicht Arsenik genommen, sich auf das Geländer des Kirchturms gestellt und sich eine Kugel durch den Kopf gejagt haben, um es ja nicht zu verfehlen.



ITALIA

REISEGEDANKEN

Es muss ein bezaubernder Tag sein,
die Sonne geht nicht unter, und es ist so
unendlich lang seit unserer Flucht.
O die Welt ist abscheulich!
An einen irren Königsson ist
gar nicht zu
denken.

O ist schön und so weit, so unendlich weit.
Ich möchte immer so fort gehen Tag und Nacht. Es rührt sich nichts.
Was ein roter Schein über den Wiesen spielt von den Kuckucksblumen
und die fernen Berge
liegen auf der Erde
wie ruhende Wolken.

Lena →



Gouvernante



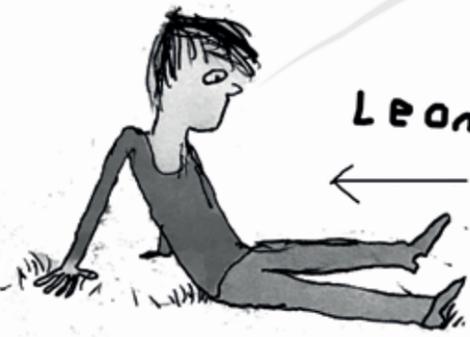
REISEGEDANKEN II

Siehst du die alten Bäume, die Hecken, die Blumen,
das Alles hat seine Geschichten.
Siehst du die greisen freundlichen Gesichter unter den Reben
an der Haustür? Wie sie sitzen und sich bei den Händen halten
und Angst haben, dass sie so alt sind und die Welt noch so jung ist.
O Valerio, und ich bin so jung und die Welt ist so alt.
Ich bekomme manchmal eine Angst um mich und könnte mich
in eine Ecke setzen
und heiße Tränen weinen aus Mitleid mit mir....

Valerio



Leonce &



Ich weiß nicht, was Ihr wollt,
mir ist ganz behaglich zumut.
Die Erde und das Wasser da unten sind wie ein Tisch auf dem
Wein verschüttet ist, und wir liegen darauf wie Spielkarten,
mit denen Gott und der Teufel aus Langeweile eine Partie machen,
und Ihr seid der Kartenkönig und ich bin ein Kartenbube, es fehlt
nur noch eine Dame.

SCHICKSALHAFTE BEGEGNUNG

Hicks



ITALIA

Meine Liebe, ist denn der Weg so lang?

O, jeder Weg ist lang! Für müde Füße ist jeder Weg zu lang...



Es reden viele Stimmen über die Erde, und man meint, sie sprächen von andern Dingen, aber ich hab' sie verstanden.

Und für müde Augen jedes Licht zu scharf und müden Lippen jeder Hauch zu schmerz und müden Ohren jedes Wort zu viel.

LENA

LEONCE



EIN SOMMERNACHTSTRAUM



Wer spricht da?

Ein Traum

Träume sind selig.

So träume Dich selig und lass mich Dein seliger Traum sein.



Der Tod ist der seligste Traum.

So lass mich Dein Todesengel sein.



Zu viel! Mein ganzes Sein ist in dem einen Augenblick. Jetzt stirb. Mehr ist unmöglich.

Ja Majestät. Die Aussicht von diesem Saal gestattet uns die strengste Aufsicht. Ein Hund, der seinen Herren sucht, ist durch das Reich gelaufen.

Also auch die Prinzessin ist verschwunden?



FALSCHES HOCHZEIT

Lena + Leonce
 ↙ ↘
 2



Sehen Sie hier meine Herren und Damen,
 zwei Personen beiderlei Geschlechts.

Diese Personen sind so
 vollkommen gearbeitet,
 dass man sie von
 anderen Menschen...

...gar nicht unterscheiden
 könnten.

Valerio

HOFSTAAT

Jetzt hab ichs. Wir feiern
 die HOCHZEIT in effigie.
 Das ist der Prinz, das ist die Prinzessin.



Psst.
 Ei Lena, ich glaube,
 das war die Flucht ins Paradies.
 Ich bin betrogen.

Ich bin
 betrogen



o Zufall!
 o Vorsehung!

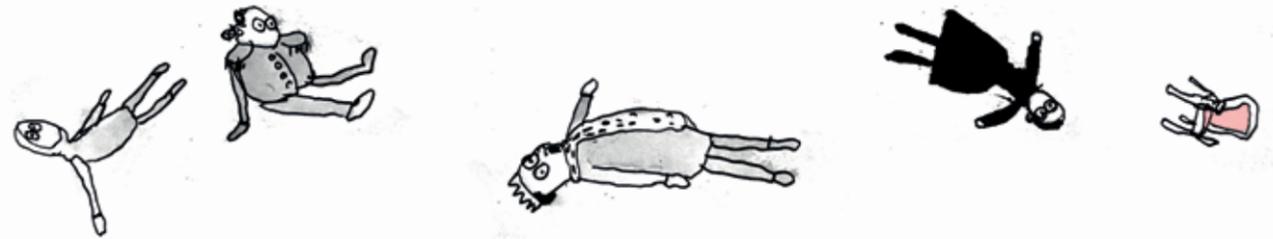
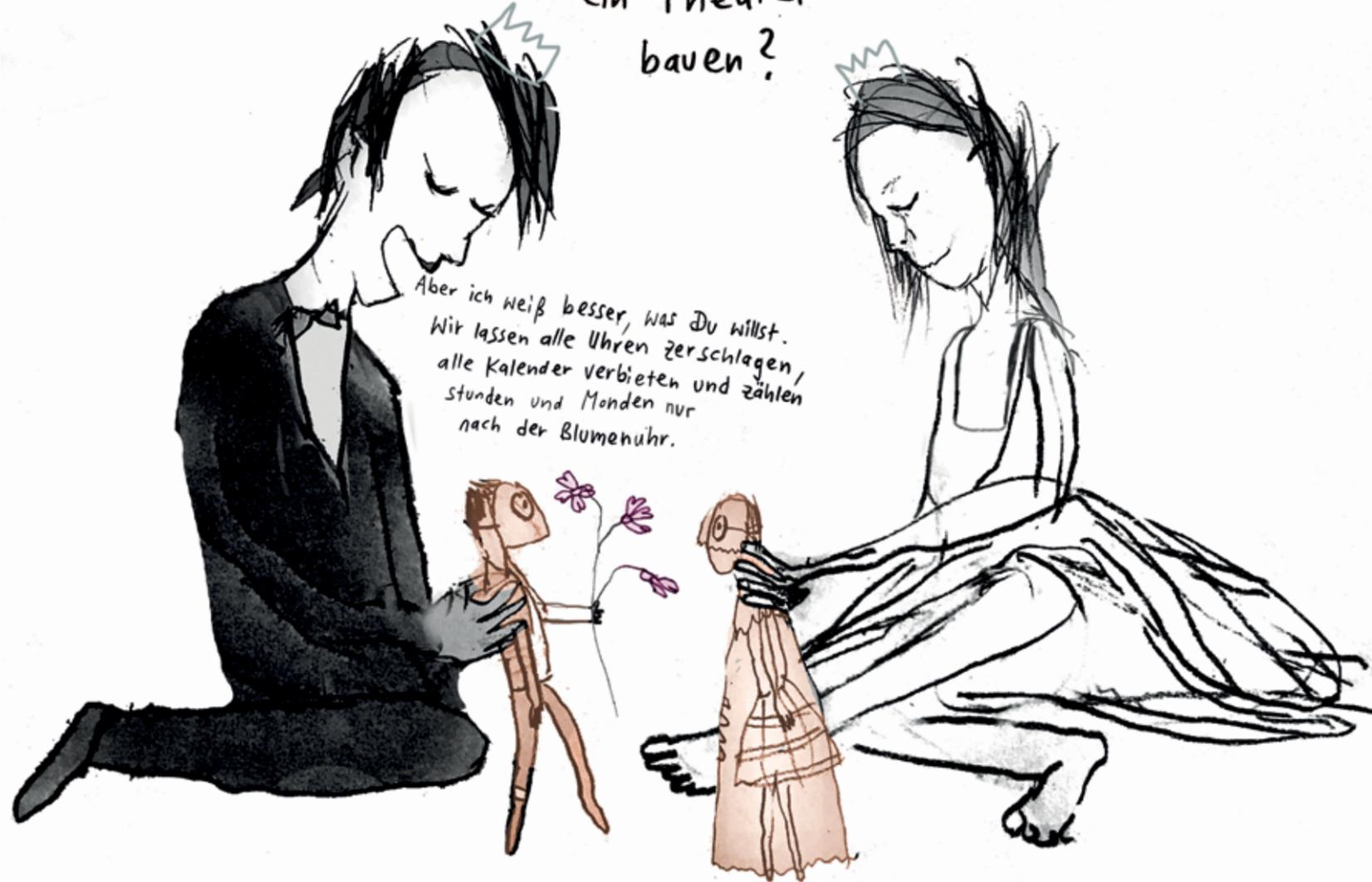


ZEITLOSES GLÜCK

Nun Lena,
 siehst du jetzt, wie wir die Taschen
 voll haben, voll Puppen und Spielzeug.

Wollen wir
 ein Theater
 bauen?

Aber ich weiß besser, was Du willst.
 Wir lassen alle Uhren zerschlagen,
 alle Kalender verbieten und zählen
 Stunden und Monden nur
 nach der Blumenuhr.



WEIT **THEATER TAGE** **BLICK**

25. BADEN-WÜRTTEMBERGISCHE
THEATER TAGE
 9. BIS 18. JULI 2021
 THEATER HEILBRONN

WWW.THEATERTAGE-BW.DE

ANZEIGEN

Bilderrätsel

SCHNUPPERTAG AM THEATER ZU GEWINNEN!

Um das Lösungswort zu erhalten müsst Ihr zunächst die Fotomotive entschlüsseln. Alle abgebildeten Gegenstände findet man auch im Theater. Tragt die richtigen Begriffe unter den Fotos ein. Die Buchstaben in den roten Kästchen ergeben in der richtigen Reihenfolge zusammengesetzt das Lösungswort



Ist auch als Kriechtier bekannt. Hier ist aber offensichtlich etwas anderes gemeint.

N E

5



Opernsänger*innen benötigen es in der Regel nicht.

I K N

3



Ohne sie wäre es auf der Bühne finster.

C R

2



Man schwitzt darunter, besonders im Scheinwerferlicht.

CK

1



Man sieht ihn so gut wie nie an Männerfüßen.

P T H

6



Nach der Vorstellung drängt es sich hier besonders.

G O

4

LÖSUNGSWORT:

1 2 3 4 5 6

Hilfe: „Tägliche Praxis am Theater“

Gewinnen könnt Ihr einen Schnuppertag an einem Theater in Eurer Nähe. Sendet Euer Lösungswort mit dem Betreff **Fotorätsel** an: info@die-junge-buehne.de. Unter allen Einsendungen lösen wir die Gewinnerin oder den Gewinner aus.

Einsendeschluss ist der 31.12.2020

Wir gratulieren Lisa Henthaller, der Gewinnerin des Rätsels in Ausgabe 13.



JUNGES THEATER
 MÜNSTER

SPIELZEIT

2020/21

DAS VERRÜCKTE WOHNZIMMER

Theaterstück von Vincent Lagasse | R: Inda Buschmann | ab 4 Jahren | 6.9.2020

DER ZINNSOLDAT UND DIE PAPIERTÄNZERIN

Kinderstück von Roland Schimmelpfennig | R: Ekat Cordes | ab 8 Jahren | 20.9.2020

DIE GROSSE WÖRTERFABRIK WA

Kammeroper von Martin Zels nach dem gleichnamigen Bilderbuch von Agnès de Lestrade & Valeria Docampo | R: Juana Inés Cano Restrepo | ab 5 Jahren | 14.11.2020

KRIEG. STELL DIR VOR, ER WÄRE HIER WA

Ein Gedankenexperiment von Janne Teller | R: Sergej Gößner | ab 12 Jahren | Herbst 2020

NAME: SOPHIE SCHOLL

Monolog von Rike Reiniger | R: Monika Kosik | ab 14 Jahren | Herbst 2020

EFFI BRIEST WA

Schauspiel nach Theodor Fontane | R: Gregor Tureček | ab 14 Jahren | 14.1.2021

THE ARRIVAL (AT) UA

Stückentwicklung | R: Ksenia Ravvina | ab 10 Jahren | 21.3.2021

MUSICAL-REVUE (AT) TheaterJugendOrchester-Projekt

ML: Thorsten Schmid-Kapfenburg | R: Miriam Michel | ab 14 Jahren | 11.4.2021

KRIXLKRAXL XXL WA

Eine Abenteuerreise mit Linien, Farben, Formen und Kreaturen
 R: Cédric Pintarelli | ab 2 Jahren | 2.5.2021

DAS GESETZ DER SCHWERKRAFT

Jugendstück von Olivier Sylvestre | R: Lukas Goldbach | ab 12 Jahren | 30.5.2021

+ EINE NEUE PRODUKTION | R: Mathias Spaan

Tickets: (0251) 59 09-100

[f](#) [i](#) [v](#) [theater-muenster.de](#)

Collage: Marie Claire Kazandjian

»Fidelio« Eine Oper in Bild und Text



LEONORE ALS FIDELIO:
„Komm, Hoffnung,
lass den letzten Stern
Der Müden nicht erleichen!
Erhell mein Ziel, sei's noch so fern,
Die Liebe wird's erreichen.“

Alle Fotos: Nils Heck

Im Jubiläumsjahr zum 250. Geburtstag von Ludwig van Beethoven lohnt sich ein Blick auf die einzige Oper des Komponisten. Mit Werken wie „Fidelio“, aber auch mit dem berühmten Finale „Freude schöner Götterfunken“ der 9. Symphonie wurde er schon immer in Anspruch genommen für politische Ideale, wie Freiheit oder Utopie. „Fidelio“ erzählt die Geschichte des politischen Gefangenen Florestan, der von seiner Frau aus dem Kerker befreit wird.

Anhand der Fotos von Paul-Georg Dittrichs „Fidelio“-Inszenierung am Staatstheater Darmstadt und Ausschnitten aus dem Text zur Oper erzählen wir die Geschichte nach



1

Florestan wird von Don Pizarro widerrechtlich im Kerker festgehalten. Florestans Frau Leonore schleust sich unter dem Namen Fidelio als Mann verkleidet beim Kerkermeister Rocco ein:

MARZELLINE

Mir ist so wunderbar,
es engt das Herz mir ein;
er liebt mich, es ist klar,
ich werde glücklich, glücklich sein.

LEONORE

Wie groß ist die Gefahr!
wie schwach der Hoffnung Schein!
Sie liebt mich, es ist klar,
o namenlose Pein!

ROCCO

Sie liebt ihn, es ist klar,
ja, Mädchen, er wird dein,
ein gutes, junges Paar,
sie werden glücklich sein.

JAQUINO

Mir sträubt sich schon das Haar,
der Vater willigt ein,
mir wird so wunderbar,
mir fällt kein Mittel ein.

Roccas Tochter Marzelline, die mit Jaquino verlobt ist, verliebt sich in Fidelio/Leonore:

ROCCO

Der Gouverneur,
der Gouverneur soll heut' erlauben,
dass du mit mir die Arbeit teilst.

LEONORE

Du wirst mir alle Ruhe rauben,
wenn du bis morgen nur verweilst.

MARZELLINE

Ja, guter Vater,
bitt' ihn heute,
in kurzem sind wir dann ein Paar.



2



3

Eigentlich interessiert sich Fidelio/Leonore aber nur dafür, zu Florestan ins Gefängnis zu kommen:

LEONORE

Zwei Jahre, sagt Ihr?
Er muss ein großer
Verbrecher sein.

ROCCO

Oder er muss große Feinde haben;
das kommt ungefähr auf eins
heraus.



4

Pizarro erscheint im Gefängnis. Er hat erfahren, dass der Minister zur Untersuchung kommen will und fordert nun Rocco auf, Florestan zuvor noch zu beseitigen:

PIZARRO

In seiner letzten Stunde, den Stahl in seiner Wunde, ihm noch ins Ohr zu schrei'n. Triumph! Triumph! Triumph! Der Sieg, der Sieg ist mein!

5

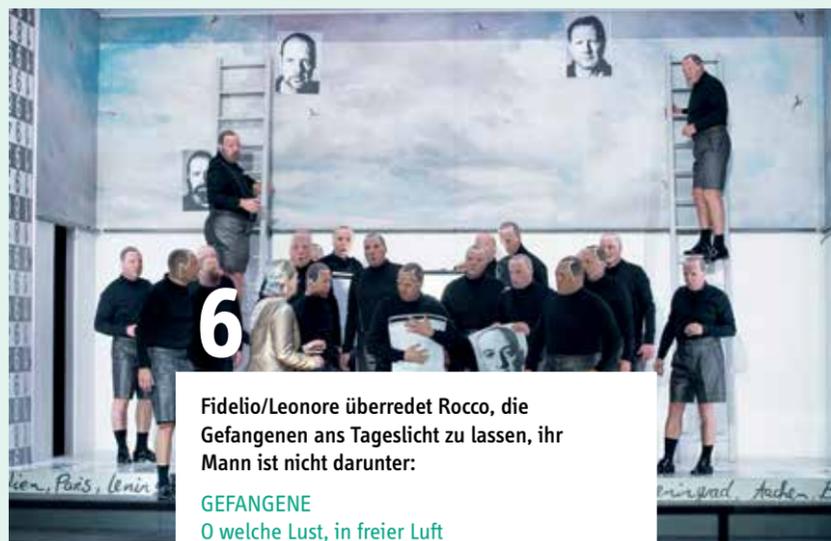
Rocco lehnt einen Mord ab, schaufelt aber ein Grab für Florestan:

ROCCO

Was soll ich? Redet, redet! Wie!

PIZARRO

Morden!



6

Fidelio/Leonore überredet Rocco, die Gefangenen ans Tageslicht zu lassen, ihr Mann ist nicht darunter:

GEFANGENE

O welche Lust, in freier Luft Den Atem leicht zu heben! Nur hier, nur hier ist Leben. Sprecht leise, haltet euch zurück! Wir sind belauscht mit Ohr und Blick.



7

Rocco bittet Fidelio, beim Schaufeln des Grabs zu helfen:

ROCCO

Der Gouverneur, der Gouverneur kommt selbst hinab, wir beide graben nur das Grab.

LEONORE

Vielleicht das Grab des Gatten graben, was kann fürchterlicher sein?

Florestan hat eine Fiebertsion mit Leonore als Engel:

FLORESTAN

Gott, welch Dunkel hier! O grauenvolle Stille!

8



THEATER DER JUNGEN WELT LEIPZIG

ES WAR ZWEIMAL

Tanzstück von Sara Angius für Alle und Aller-kleinste | Relaxed Performance (UA) [2 plus]

HAMLET

Von William Shakespeare | Deutsch von Angela Schanelec und Jürgen Gosch [15 plus]

WUTSCHWEIGER

Von Jan Sobrie und Raven Ruëll | Aus dem Flämischen von Barbara Buri (DSE) [8 plus]

SCHULE DES WETTERS: SCHNEE

Ein Tanzstück von Lisa Freudenthal | Basierend auf der Bühneninstallation von Guy Gutman, Gabi Kricheli & Tami Lebovits (UA) [7 plus]

20!21

CHAOS

SYSTEMFLIMMERN

Ein Tanzstück von Muhammed Kaltuk & Franz Kater (UA) [14 plus]

GORDON UND TAPIR

Puppentheater nach dem Kinderbuch von Sebastian Meschenmoser [4 plus]

STRUWWEL

WILDE BÜHNE für ein inklusives generationsübergreifendes Ensemble | Frei nach dem Kinderbuch »Der Struwwelpeter« von Dr. H. Hoffmann (UA) [10 plus]

GULLIVER

Eine interaktive Reise nach Motiven von Jonathan Smith | Von der »komplexbrigade« (UA) [12 plus]



TDJW

Karten: 0341.486 60 16 · www.tdjw.de

ANDERS RITIG

Was passiert, wenn wir nicht tun, was erwartet wird – oder tun, was niemand erwartet hätte?

Alle Infos
jungesdt.de

JUNGES DT



Fidelio/Leonore bittet Rocco, dem Gefangenen in Einzelhaft, Wein und Brot geben zu dürfen; sie erkennt ihren Ehemann, er sie aber nicht:

FLORESTAN

Euch werde Lohn in bessern Welten,
der Himmel,
der Himmel hat euch mir geschickt,
o Dank, ihr habt mich süß erquickt,
ich kann die Wohltat,
ich kann sie nicht vergelten.

9



Als Pizarro erscheint, stellt Florestan ihn – den Urheber seiner Leiden – zur Rede. Pizarro, mit einem Dolch in der Hand, geht auf Florestan zu. Da wirft sich Fidelio/Leonore zwischen die beiden. In diesem Moment kündigt Trompeterschall die Ankunft des Ministers an. Pizarro will fliehen

LEONORE

Töt erst sein Weib!

PIZARRO

Sein Weib?

ROCCO

Sein Weib?

FLORESTAN

Mein Weib?

LEONORE

Ja, sieh hier Leonore!

10



Florestan und Leonore sinken einander in die Arme. Der Minister tritt auf und erkennt in Pizarros Gefangenem seinen Freund Florestan:

LEONORE

Es schlägt der Rache Stunde,
du sollst gerettet sein!
Die Liebe wird im Bunde
mit Mute dich befrein.

FLORESTAN

Es schlägt der Rache Stunde,
ich soll gerettet sein!
Die Liebe wird im Bunde
mit Mute mich befrein.

PIZARRO

Verflucht sei diese Stunde,
die Heuchler spotten mein.
Verzweiflung wird im Bunde
mit meiner Rache sein!

ROCCO

O fürchterliche Stunde!
O, Gott, was wartet mein?
Ich will nicht mehr im Bunde
mit diesem Wütrich sein.

11

„FIDELIO“ IN DARMSTADT

Leonore: Katrin Gerstenberger
Florestan: Heiko Börner
Rocco: Dong-Won Seo
Pizarro: Wieland Satter
Marzelline: Jana Baumeister (Bild 1) /
Karola Sophia Schmid (Bild 2,3,11)
Jaquino: Michael Pegher

Regie: Paul-Georg Dittrich
Dirigent: Daniel Cohen
Kostüme: Anna Rudolph
Bühne: Lena Schmid

Premiere: 26. Oktober 2019
Staatstheater Darmstadt, Großes Haus

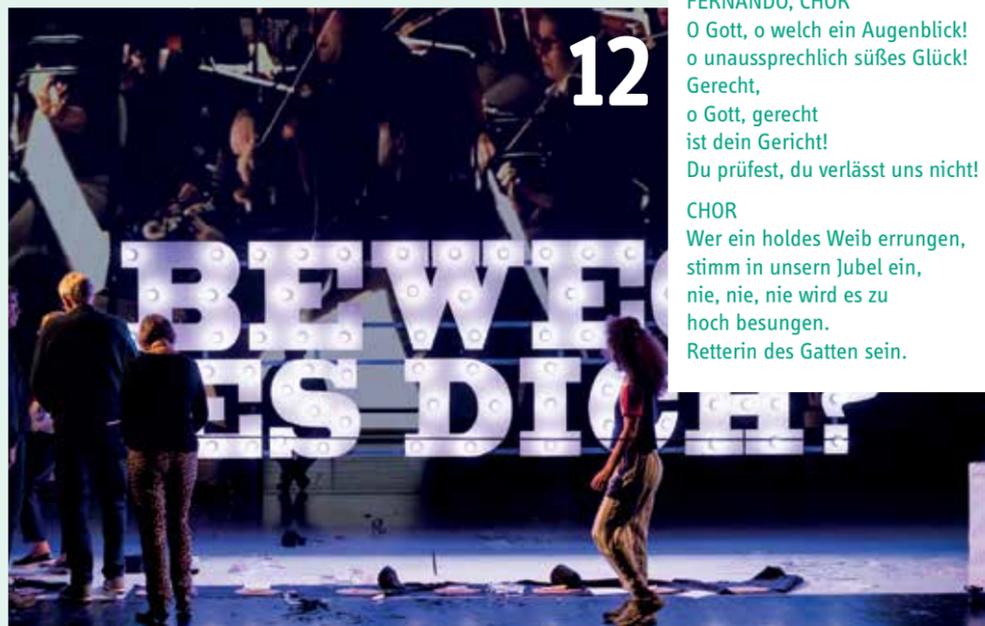
Die Kerker werden geöffnet;
alle Gefangenen sind frei:

**LEONORE, FLORESTAN,
FERNANDO, CHOR**

O Gott, o Welch ein Augenblick!
o unaussprechlich süßes Glück!
Gerecht,
o Gott, gerecht
ist dein Gericht!
Du prüfest, du verlässt uns nicht!

CHOR

Wer ein holdes Weib errungen,
stimm in unsern Jubel ein,
nie, nie, nie wird es zu
hoch besungen.
Retterin des Gatten sein.



12

20.21

Wir haben
da mal
was
vorbereitet

STAATSTHEATER
COTTBUS



FESTIVAL



FESTIVAL

Oberammer-GAU

Seit 1634 spielt ein Dorf in Oberbayern alle zehn Jahre das Leiden von Jesus Christus nach: für sich und für Besucher aus der Ferne. Das gemeinsame Spiel sollte den Ort einst vor der Pest retten. Und das funktionierte auch. Im Jahr 2020 mussten die Passionsspiele in Oberammergau allerdings ausfallen – wegen einer neuen Pandemie

TEXT: ANNE FRITSCH

8. März 2020. Rochus Rückel schleppt ein gewaltiges Holzkreuz auf die Bühne des Passionstheaters in Oberammergau. Er schleift es mehr als das er es trägt, bricht mehrmals unter der Last zusammen. Rückel ist einer der beiden Jesus-Darsteller; an diesem Tag findet die erste Kreuzigungsprobe statt. Rückel wird aufs Kreuz gelegt werden, mit einem Klettergurt daran befestigt und hochgezogen. Zum ersten Mal wird er hoch oben hängen über denen, die den „König der Juden“ tot sehen wollten, und denen, die um ihn weinen.

Und zum letzten Mal in diesem Jahr: Denn die erste Kreuzigungsprobe ist zugleich die letzte große Probe für die Oberammergauer Passionsspiele 2020. Wegen der Corona-Pandemie müssen kurz darauf die Proben abgebrochen und die Spiele um zwei Jahre verschoben werden.

Ein halbes Jahr zuvor waren die Hauptdarsteller*innen mit Spielleiter Christian Stückl in Israel unterwegs. Eine Reise irgendwo zwischen Klassenfahrt und „Religionsunterricht zum Anfassen“, wie Maria-Darstellerin Eva Reiser ihre Eindrücke beschreibt. Sie wanderten durch die Steppenlandschaft am See Genesareth, besuchten die Grabeskirche in

Jerusalem und den Tempelberg. Während dieser Reise wurde Rückel bewusst, wie groß das Thema ist. Wieviel Interpretationsspielräume es gibt. Und wieviel man auf die aktuelle soziale Situation in unserer Welt beziehen kann.

Die Oberammergauer Passionsspiele sind eine jahrhundertalte Tradition. Angefangen hat alles mit der Pest: Beim Kirchweihfest 1632 schlich sich, so die Überlieferung, der Schisler Kaspar an den Pestwachen vorbei ins Dorf – und brachte die tödliche Krankheit mit. Ein Jahr später gelobten die Oberammergauer, alle zehn Jahre das Leiden Christi aufzuführen, wenn sie von der tödlichen Seuche ver-



→ Bilder von der Kreuzigungsprobe am 8. März 2020. Wenige Tage später mussten die Proben eingestellt werden

Fotos: Anne Fritsch

schont würden. Der Legende nach starb seitdem niemand mehr an der Pest. Und Oberammergau wurde zum weltberühmten Passionsspielort.

Mit einer normalen Theaterproduktion haben diese Spiele wenig gemeinsam. Zum einen ist es immer der gleiche Stoff, der gespielt wird: die letzten zehn Tage im Leben Jesu. Einzug in Jerusalem, Abendmahl, Kreuzigung, Auferstehung. Zum anderen sind die Spiele komplett ortsgemacht. Heißt: Der gesamte künstlerische Prozess liegt in den Händen der Einheimischen. Mitmachen darf, wer seit 20 Jahren im Ort wohnt oder bei der Premiere unter 18 Jahre alt ist. Ein generationenübergreifendes Pro-

jekt: Zwischen dem jüngsten Hauptdarsteller (16 Jahre) und den ältesten (78 Jahre) liegen über 60 Jahre Altersunterschied.

Peter Stückl war 1950 das erste Mal dabei. In Zweierreihen ging es damals mit der Lehrerin aus der Volksschule ins Theater zu den Volksszenen. Daran erinnert er sich noch heute, wo er selbst Opa ist. Weil es zwischendurch auch ab und an Jubiläums- und Sonderspiele gab, wäre 2020 Stückls zehnte Passion gewesen. Und die vierte, bei der sein ältester Sohn Christian die Spielleitung innehat. Peter Stückl ist stolz auf seinen Sohn, auf das, was der aus den Passionsspielen gemacht hat. Dass er die antisemitischen Texte ausgemerzt und die Spiele

künstlerisch erneuert hat: „Natürlich haben viele gesagt: Sind die größenwahnsinnig geworden? Kann man nicht mal mehr die alten Kostüme nehmen? Aber nur so geht es. Wenn man nicht immer dran arbeitet, ist es gleich ein alter Hut.“

Woher Christian Stückl seinen kritischen Geist hat, wird schnell klar, wenn man seinen Vater über die Scheinheiligkeit der Kirche schimpfen hört und über die Ausgrenzung von Andersgläubigen. „Im Prinzip geht es ja allen ums gleiche“, so Peter Stückl. „Du sollst ein anständiges Leben führen. Ich finde es so schön, wenn jetzt die Flüchtlingskinder mitspielen und einfach alle zusammen sind.“ Die Rückkehr zu den Kernbotschaften des Christentums weiß auch David Bender, der Jüngste im Kernensemble, zu schätzen: „Was die Priester in der Kirche predigen, damit können wir Jugendlichen uns eher nicht identifizieren“, sagt er. „Aber durch die Passion fühle ich mich dem Ganzen wieder näher, den grundsätzlichen Fragen.“

Die Passionsspiele sind Laienspiele, zumindest theoretisch. Tatsächlich sind sie wohl die professionellsten Laienspiele der Welt. Spielleiter Christian Stückl ist Profi durch und durch. Er ist Regisseur und seit 2002 Intendant des Münchner Volkstheaters. Bühnen- und Kostümbildner Stefan Hageneier arbeitet erfolgreich im gesamten deutschsprachigen Raum. Sollte man seinen Ansatz mit einem Wort beschreiben, es wäre wohl: „echt“. Echte Materialien, keine Fakes. Hageneier ist Perfektionist. Die Leder-Rüstungen der Soldaten und Soldatinnen im Gefolge von Herodes werden aus unzähligen kleinen Lederschnipseln zusammengesetzt, für die Engelsflügel werden Federn gefärbt und einzeln aufgenäht. Dass die Rüstungen aus Metall und nicht etwa aus günstigerem (und leichterem) Kunststoff sind, ist für ihn Ehrensache. Man soll sie schließlich nicht nur sehen, man soll sie scheppern hören.

Im Zehnerjahr konzentriert der ganze Ort seine Energie auf die Passion. Von den



→ Regisseur Christian Stückl bei der Probe (links). Die beiden Jesus-Darsteller Frederik Mayet und Rochus Rückel



rund 5000 Bewohnern waren ungefähr 2000 an den Vorbereitungen der diesjährigen Passionsspiele beteiligt: als Darsteller*innen, im Chor, im Orchester. Im Dorf passt man die eigene Biographie dem Zehn-Jahres-Rhythmus der Passionsspiele an. Studierende nehmen Freisemester, um mitspielen zu können, Berufstätige unbezahlten Urlaub. Bei den Volksproben, die Ende Januar im Passionstheater begannen, drängten sich Hunderte auf die Bühne. Snowboarder, Bergwachtler, Wirte, Großeltern, Eltern, Kinder und Enkelkinder. Seit dem Haar- und Barterlass am Aschermittwoch vergangenen Jahres war niemand von ihnen beim Friseur. Auch das ist ein skurriler, aber auch charmanter Brauch: Für die Passion müssen die Haare wachsen. Warum genau, weiß keiner. Aber so wird das Näherücken der Spiele in den Gesichtern der Oberammergauerinnen und Oberammergauer sichtbar.

Dazu kommen all die, die hinter der Bühne mitarbeiten. Das ganze Dorf war die letzten Monate im Theatermodus. Auf der Wiese für „Theatertiere“ weideten zwei Kamele und der Esel Sancho, auf dem Jesus beim Einzug in Jerusalem reiten sollte. Mitte Mai sollte die Premiere sein. Fast ebenso viele Leute wie im Dorf wohnen, wären bis Oktober täglich gekommen, um die Spiele zu sehen. Insgesamt fast eine halbe Million Menschen. Am 19. März aber wurde Gewissheit, was viele geahnt oder befürchtet hatten: Spielleiter Christian Stückl musste verkünden, dass die Passionsspiele 2020 wegen der Corona-Pande-

mie nicht stattfinden können, dass sie verschoben werden müssen auf 2022. Zwei Wochen später, am Telefon, klang der sonst vor Energie sprühende, nimmermüde Stückl seltsam leise, ausgebremst. Die Absage habe ihn „emotional erwischt“, sagt er.

Mit einer Krankheit fing alles an, nun also bremste eine neue Krankheit vorerst alles aus. Im Dezember 2021 werden Stückl und sein Team neu anfangen zu proben. Die Spiele werden andere sein, als sie es 2020 gewesen wären. Zwar hofft Stückl, die Besetzung halten zu können, aber wer weiß schon, wohin sich alle in zwei Jahren bewegen? Und manch ein Satz wird sich dann anders anhören als noch vor ein paar Monaten: „Armut und Krankheit rafften euch dahin und ihr seht euch nach Gerechtigkeit“, sagt Jesus im Stück einmal. Auch wenn es so hart hoffentlich nicht wird: Die Welt wird eine andere sein 2022. Ob eine gerechtere, wird sich zeigen. ■



ANNE FRITSCH

arbeitet als Theaterkritikerin und Journalistin. Sie lebt mit ihrer Familie in München und wanderte im Sommer 2020 ganz in der Nähe von Oberammergau auf dem Jakobsweg.

ANZEIGE

SPIELZEIT
2020/21

Die fürchterlichen Fünf
Wolf Erlbruch | 4+

**Was das Nashorn sah,
als es auf die andere
Seite des Zauns schaute**
Jens Raschke | 10+

Netboy – Der Film
Petra Wüllenweber | 12+

Der Herr der Fliegen
William Golding | 13+

Der Schimmelreiter
Theodor Storm | 14+

Die Räuber
Friedrich Schiller | 15+

KARTEN UND INFOS
0551.49 69-300
www.dt-goettingen.de

Deutsches
THEATER
Göttingen

20-21

ANZEIGE

KULTUR IN ESSEN. TUP

WE ARE FAMILY SPIELZEIT 2020|2021

Die Marquise von O...
von Heinrich von Kleist | 19.9.2020

**Wer hat Angst vor
Virginia Woolf?**
von Edward Albee | 9.10.2020

Gift. Eine Ehegeschichte
von Lot Vekemans | 10.10.2020

Der Zauberer von Oz
von Lyman Frank Baum | 7.11.2020

Endspiel
von Samuel Beckett | 4.12.2020

Bunbury – Ernst ist das Leben
von Oscar Wilde | 5.12.2020

Das achte Leben (Für Brilka)
von Nino Haratischwili | 5.3.2021

**Eine Inszenierung in
Kooperation mit der Folkwang
Universität der Künste**
6.3.2021

**Extrem laut
und unglaublich nah**
von Jonathan Safran Foer | 29.4.2021

Früchte des Zorns
von John Steinbeck | 30.4.2021

Aktuelle Informationen zum
Spielplan und den geltenden
Corona-Schutzmaßnahmen finden
Sie auf unserer Website.

Tickets T 02 01 81 22-200
www.theater-essen.de



SCHAUSPIEL ESSEN

Nachgefragt...

... bei LEONIE BÖHM, Regisseurin



← Leonie Böhm
mischt die Welt der
Schauspielklassiker auf

LEONIE BÖHM

Leonie Böhm, geboren 1982 in Stuttgart, wuchs in Heilbronn auf und studierte in Kassel zunächst Kunst und Germanistik auf Lehramt sowie Bildende Kunst bei Urs Lüthi, bei dem sie 2011 ihren Abschluss als Meisterschülerin machte. Während ihres Studiums war sie als Kunstvermittlerin bei der „documenta 12“ tätig und arbeitete als Regie- und Ausstattungsassistentin am Staatstheater Kassel. Von 2011 bis 2015 studierte sie in Hamburg Schauspielregie an der Hochschule für Musik und Theater / Theaterakademie.

Foto: Blomners/Schumm

Wärst du nicht Regisseurin geworden, wärst du...?
bildende Künstlerin.

„Fuck Identity – Love Romeo“, „Yung Faust“, „Die Räuberinnen“, alles Titel deiner Klassiker-Inszenierungen. – Zeit für frischen Wind in den klassischen Dramen?

Die Titel sollen mitezählen dass es bei den Inszenierungen auch um unsere zeitgenössischen Perspektiven auf die Klassiker geht. Dass wir die Klassiker mitgestalten.

Würdest du dich als Feministin bezeichnen?

Ja!

Regisseurinnen gibt es immer noch nicht sehr viele am Theater. Stört dich das?

Mich interessieren vor allem die Geisteshaltungen, aus denen heraus Theater gemacht wird. Strukturen, die auf Transparenz, Ehrlichkeit und Kommunikation auf Augenhöhe basieren, finde ich toll. Solche Denkweisen bringen mit sich, dass darauf geachtet wird, dass es z.B. genügend Frauen im Theater gibt. Ich hoffe sehr, dass das Theater sich immer mehr in eine solche Richtung entwickelt.

Dein Regiestil ist...

Zusammenarbeit, die jeden einzelnen ernst nimmt und die danach sucht, dass man ein Stück gemeinsam entwickelt und gestaltet.

Was kann dir eine Probe so richtig vermiesen?

Ich weiß gerade nicht. Ich finde Probieren an sich etwas wahnsinnig Schönes, eigentlich gerade weil darin in alle Richtungen so viel möglich ist, und das ist erstmal ganz toll.

Hast du jemals das Gefühl, dass eine Inszenierung fertig ist?

Ja, eigentlich fast jedes Mal. Wenn die Spieler wissen, was sie verhandeln und gut zusammen spielen, kann das Stück mit dem Publikum gespielt werden. Diese Herausforderung stellt sich dann bei jeder Aufführung neu.

Kritiker*in: Freund oder Feind?

Der Inhalt meiner Stücke entsteht auch durch die mutige, gestaltende Spielweise der Spieler*innen. Für mich ist das das Zentrum meiner Arbeit, das selbst in den besten Kritiken noch nicht viel versprachlicht wird. Jede Kunstform fordert vermutlich auch ihre spezifische Versprachlichung, daher braucht es oft eine Weile, bis die Kritik eine Sprache entwickelt. Es wird immer besser in meinem Fall.

Wo bist du am liebsten?

Spazieren und im Bett.

Dein Tipp für alle, die Regisseur*in werden möchten?

Unbedingt ausprobieren. ■



ZAV-Künstlervermittlung

Ihr Partner für
Nachwuchstalente
und junge Profis

Schauspiel

Tanz

Musiktheater

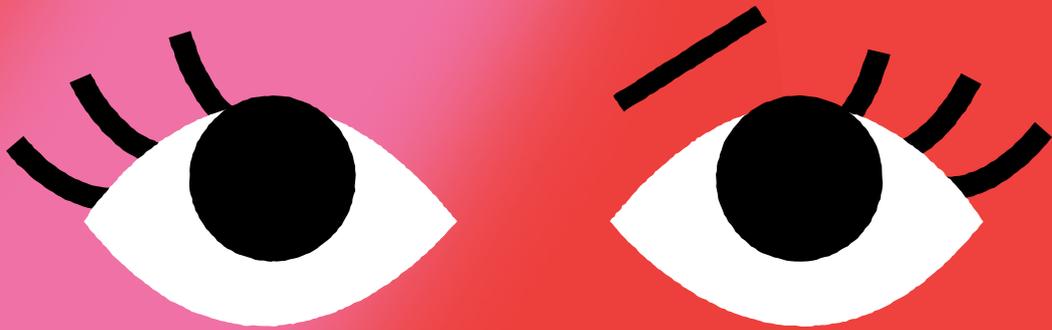
Die ZAV-Künstlervermittler
und -Künstlervermittlerinnen
sind Ansprechpartner für die
ersten Engagements
nach der künstlerischen
Ausbildung



www.zav-kuenstlervermittlung.de

 **Bundesagentur für Arbeit**
Zentrale Auslands-
und Fachvermittlung (ZAV)

FREIHEIT?



PREMIEREN

02.10. | Große Burg
APFELWALD 4+
Bildtheater ohne Worte
Inszenierung: Daniel Gol
Uraufführung

14.11. | Große Burg
KING A 10+
Eine Ode an jedes Ritterherz
von Inèz Derksen
Inszenierung: Grete Pagan

SCHAUBURG LAB

Ab 03.11.
HERBSTFERIEN-LAB 8+
Lieben & Streiten. Stechen & Hauen.

Ab 10.11.
STARTER-LAB 6+
Freiheit? Freilich!

FESTIVAL

17.10.–01.11.
WUNDER.
Internationales Figuren-
theaterfestival München



SCHAUBURG.NET